

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen  
**Herausgeber:** Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen  
**Band:** 77 (1899)  
  
**Artikel:** Basels Antheil am Burgunderkriege : [zweiter Theil] : die Schlacht bei Grandson  
**Autor:** Bernoulli, August  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1006981>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*H. R. K. H. H. H.*  
*B. H. H. H. H.*

# Basels Antheil am Burgunderkriege.

## II. Die Schlacht bei Grandson.

Von  
August Bernoulli.

## 77. Neujahrsblatt

herausgegeben  
von  
der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen  
1899.

Basel.  
In Kommission bei R. Reich, vormals C. Detloff.  
1898.



# Inhaltsanzeige der früheren Jahrbücher.

## 1. Erzählungen aus der Basler Geschichte in zwangloser Reihenfolge.

- I. 1821. (Bernoulli, Dan.) Isaac Iselin.
- II. 1822. (Bürchardt, Jac., Obersthelfer, später Antistes.) Der Auszug der Murracher.
- III. 1823. (Hanhart, Rudolf.) Basel wird eidgenössisch. 1501.
- IV. 1824. (Hagenbach, R. R.) Die Schlacht bei St. Jakob. 1444.
- V. 1825. (Hagenbach, R. R.) Die Kirchenversammlung zu Basel. 1431—1448.
- VI. 1826. (Hagenbach, R. R.) Die Stiftung der Basler Hochschule. 1460.
- VII. 1827. (Hagenbach, R. R.) Erasmus von Rotterdam in Basel. 1516—1536.
- VIII. 1828. (Hagenbach, R. R.) Scheit Ibrahim, Johann Ludwig Bürchardt aus Basel.
- IX. 1829. (Hagenbach, R. R.) Rudolf von Habsburg vor Basel. 1273.
- X. 1830. (Hagenbach, R. R.) Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein auf dem westphälischen Frieden. 1646 und 1647.
- XI. 1831. (Hagenbach, R. R.) Das Jahr 1830, ein wichtiges Jahr zur Chronik Basels.
- XII. 1832. (Bürchardt, A.) Die Schlacht bei Dornach am 22. Juli des Jahres 1499.
- XIII. 1835. (Bürchardt, A.) Landvogt Peter von Hagenbach.
- XIV. 1836. (Bürchardt, A.) Das Leben Thomas Platers.
- XV. 1837. (Bürchardt, A.) Das große Sterben in den Jahren 1348 und 1349.
- XVI. 1838. (Bürchardt, A.) Das Karthäuser-Kloster in Basel.
- XVII. 1839. (Bürchardt, A.) Der Kappenkrieg im Jahre 1594.
- XVIII. 1840. (Bürchardt, A.) Die ersten Buchdrucker in Basel.
- XIX. 1841. (Heusler, Abr.) Die Zeiten des großen Erdbebens.
- XX. 1842. (Bürchardt, A.) Hans Holbein der Jüngere von Basel.
- XXI. 1843. (Wackernagel, W.) Das Siechenhaus zu St. Jakob.
- XXII. 1844. Jubiläumsschrift: (Reber, B.) Die Schlacht von St. Jakob an der Aare.

## 2. Die Geschichte Basels von den ältesten Zeiten bis zur Einführung der Reformation, in zusammenhängenden Erzählungen dargestellt.

- XXIII. 1845. (Fechter, D. A.) Die Murracher und die Römer, Augusta Murracorum und Basilia.
- XXIV. 1846. (Bürchardt, Jacob, Professor.) Die Alamannen und ihre Bekehrung zum Christenthum.
- XXV. 1847. (Streuber, W. Th.) Bischof Haito, oder Basel unter der fränkischen Herrschaft.
- XXVI. 1848. (Bürchardt, Theophil.) Das Königreich Burgund. 888—1032.
- XXVII. 1849. Jubiläumsschrift: (Bürchardt, Th.) Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein auf der westphälischen Friedensversammlung.
- XXVIII. 1850. (Fechter, D. A.) Das Münster zu Basel.
- XXIX. 1851. (Fechter, D. A.) Bischof Burchard von Hasenburg und das Kloster St. Alban.
- XXX. 1852. (Fechter, D. A.) Das alte Basel, dargestellt nach seiner allmählichen Erweiterung bis zum Erdbeben 1356.
- XXXI. 1853. (Bürchardt, Th.) Die Bischöfe Adelbero und Ortlieb von Friburg.
- XXXII. 1854. (Bürchardt, L. A.) Bischof Heinrich von Thun.
- XXXIII. 1855. (Hagenbach, R. R.) Die Bettelorden in Basel.
- XXXIV. 1856. (Bürchardt, L. A.) Die Zünfte und der rheinische Städtebund.
- XXXV. 1857. (Arnold, W., Professor.) Rudolf von Habsburg und die Basler.
- XXXVI. 1858. (Wackernagel, W.) Ritter- und Dichterleben Basels im Mittelalter.





*E. Burnand, peintre*

*Fréd. Boissonnas, phot., Genève*

*„Die Flucht Karls des Kühnen „*



# Basels Antheil am Burgunderkriege.

---

## II. Die Schlacht bei Grandson.

---

Von  
August Bernoulli.

---

## 77. Neujahrsblatt

herausgegeben

von

der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

1899.

---

Basel.

In Kommission bei H. Reich, vormals C. Detloff.

1898.









Im vorigen Neujahrsblatt ist der Anfang des Burgunderkrieges erzählt worden bis zum Feldzuge vom Sommer 1475 in die Freigrafschaft Burgund. Auf diesem Zuge wurden, wie wir sahen, von den Verbündeten eine Reihe feindlicher Schlösser und Städtchen erobert und zerstört, vor allem das feste Blamont, dessen Bezwingung hoch gefeiert wurde. Wie wenig jedoch in Wirklichkeit mit all den bisher errungenen Erfolgen erreicht war, das zeigte schon die nächstfolgende Zeit. Denn kaum waren am 24. August die Basler siegreich in ihre Stadt zurückgekehrt, so wurde von Clerval her — also eben von dort, wohin die Berner während des Zuges nicht hatten ziehen wollen — aufs neue die Stadt Montbéliard bedroht, und in Folge dessen mußte Basel die dortige Besatzung durch ein Fähnlein von 40 Fußknechten verstärken.<sup>1)</sup> Zugleich aber sah sich der Rath unsrer Stadt genöthigt, zur Fortführung des Krieges verschiedene neue Steuern einzuführen,<sup>2)</sup> und das umsomehr, da jetzt auch vom Herzog von Lothringen immer dringendere Hilfsgefuhe einliefen. Schon am 10. September beschloß die Niedere Vereinung, diesem bedräng-



ten Fürsten ein Heer von 7000 Mann zu senden, wobei Basel auf 800 Fußknechte und 200 Reifige veranschlagt war.<sup>3)</sup> In Folge dessen wurde zu Stadt und Land die Mannschaft bestimmt, welche ausziehen sollte.<sup>4)</sup> Jedoch erst als der Herzog sein Gesuch erneuerte,<sup>5)</sup> sammelten sich Anfangs October bei Kaisersberg die zu diesem Zweck bestimmten Streitkräfte. Basel sandte hiezu 50 Reifige sammt einigem Feldgeschütz und 600 Fußknechten,<sup>6)</sup> theils aus den Zünften, theils aus der Landschaft.<sup>7)</sup> Zu Hauptleuten bestellte der Rath Lienhard Grieb und Valentin von Neuenstein, zum Speisemeister Rudolf Schlierbach.<sup>8)</sup> Die Reifigen sammt dem Geschütz ritten wahrscheinlich schon am 3. October hier ab;<sup>9)</sup> die Fußknechte hingegen fuhren am 6. zu Schiffe bis Breisach, um dann von dort aus in Kaisersberg mit den Reifigen zusammenzutreffen und weiter über „die Steig“, d. h. die Vogesen, nach St. Dié zu ziehen.<sup>10)</sup> Hier nun hatten schon am 9. October, noch vor der Ankunft der Basler, die Hauptleute der übrigen Verbündeten unter dem Vorsitz des Grafen von Tierstein einen Kriegsrath gehalten und beschloffen, nach dem bedrohten Epinal eine Verstärkung von 400 Mann unter Wilhelm Herter zu senden, und hiezu sollte auch Basel 50 Mann stellen. Als jedoch die Basler Hauptleute diesen Beschluß ausführen wollten, da widersezte sich ihre Mannschaft, sowohl aus der Stadt als vom Lande, „mit vil herten, ruchen, ungehorsamen Worten“, indem sie sich darauf beriefen, daß ihre Zunftvorgesetzten ihnen beim Auszuge versprochen hätten, daß sie nicht sollten als Besatzungen vertheilt werden, sondern beisammen bleiben. Die Hauptleute schrieben deshalb am 11. October nach Basel an den Rath, und dieser gab in seiner Antwort vom 14. der Mannschaft Recht, indem er auf die große Schwierigkeit hinwies, den so entlegenen Besatzungen, falls sie belagert würden, von Basel aus Hilfe zu bringen.<sup>11)</sup> Die Verstimmung, welche dieses Benehmen der Basler Mannschaft bei den übrigen Verbündeten hervorrufen mußte, trat übrigens bald in den Hintergrund neben der allgemeinen Enttäuschung, welche sie über die lahme Kriegsführung und die durchaus ungenügenden Rüstungen des Herzogs von Lothringen empfanden.<sup>12)</sup> Schon am 15. schrieben sie deshalb dem Herzog, er solle baldigst mit seiner Streitmacht zu ihnen stoßen, da sie sonst nicht länger im Lande bleiben würden.<sup>13)</sup> Inzwischen kam es allerdings am 15. und 18. October mit den feindlichen Streifschaaren zu zwei kleinen Gefechten,<sup>14)</sup> bei welchen auch die Basler einige Verwundete hatten.<sup>15)</sup> Als jedoch am 21. die Verbündeten erfuhren, daß der Herzog von Lothringen den zu Soleuvre am 13. September zwischen Frankreich und Burgund geschlossenen neunjährigen Waffenstillstand überall habe ausrufen lassen, da erkannten sie hieraus, daß auch er mit dem Burgunder Frieden suche, und deshalb traten sie alle noch am nämlichen Tage den Heimmarsch an.<sup>16)</sup> So traf denn der Basler Zuzug, nach kaum dreiwöchentlichem Feldzuge, schon am 26. October wieder in Basel ein.<sup>17)</sup> Unfre Stadt aber hatte das völlig nutzlose Unternehmen die Summe von mehr als 2000 Gulden (Fr. 60,000. —) gekostet.<sup>18)</sup>



Die Heimkehr dieses Zuzuges war dem Rathe jedenfalls sehr erwünscht; denn schon am 12. October wußte man hier, daß der Herzog von Burgund bei Epinal liege,<sup>19)</sup> und wenige Tage später kam die Nachricht, er habe Remiremont eingenommen und werde in 4 bis 6 Tagen vor Montbéliard stehen.<sup>20)</sup> Man machte sich daher gefaßt, in kurzer Zeit ihn auch vor unsern Thoren zu sehen, und das umso mehr, da zu diesem allem gerade jetzt die schlimme Nachricht von dem neunjährigen Waffenstillstand eintraf, welchen Ludwig XI. mit Burgund schon am 13. September geschlossen hatte,<sup>21)</sup> und der somit dem Herzog völlig freie Hand gegen die Verbündeten ließ. Schon am 18. wurde deshalb den Bögten auf der Landschaft befohlen dafür zu sorgen, daß Jedermann gerüstet sei, um zu jeder Stunde, sobald das Aufgebot ergehe, sofort ausziehen zu können.<sup>22)</sup> In der Stadt aber wurden alle Thürme mit Büchsen versehen, und vor dem Steinenthor, das als der schwächste Punkt erschien, wurde in Eile ein Bollwerk errichtet.<sup>23)</sup> Zugleich übrigens wurde auf Verlangen auch nach auswärts Hilfe gesandt, so z. B. nach dem zunächst bedrohten Tann 9 Geschütze und 1 Zentner Pulver.<sup>24)</sup> Die schwäbischen Reichsstädte, und auch Nürnberg, wurden um Hilfe gebeten, unter Berufung auf die zwischen allen Reichsstädten bestehende Solidarität.<sup>25)</sup> Insbesondere wurden Ulm, Ueberlingen und Rotweil ersucht, möglichst bald im Ganzen etwa 100 geschickte und erprobte Büchsenhüsen zu senden, welche Basel um einen Sold von 4 Gulden (Fr. 120. —) im Monat in Dienst zu nehmen wünschte. Dieser Sold sollte für sie beginnen mit dem Tage des Ausbruchs aus ihrer Heimat; doch sollten sie nicht länger als nöthig unterwegs bleiben.<sup>26)</sup> Außerdem wurde zu den bisherigen Büchsenmeistern noch ein neuer gesucht, und auch hiefür wandte man sich nach Rotweil, da diese Stadt im Rufe stand, daß dort immer gutgeschulte Meister in dieser Kunst zu finden seien.<sup>27)</sup> Weiter schrieb der Rath auch nach Nürnberg an den Tausendkünstler Heinrich den Bisierer, der früher einem Basler „ettlich verborgen Kunst“ betreffend die Erstellung von Wagenburgen und die Vertheidigung der Stadtmauern gezeigt hatte. Dieser wurde ersucht, auf Kosten der Stadt hieher zu reisen, um dann in ihren Dienst zu treten, falls es ihm „anmutig“ sei.<sup>28)</sup> Auch an Herzog Sigismund in Innsbruck gieng ein Brief ab, um ihn von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen und zugleich um seine Zustimmung zu bitten, daß zum obersten Hauptmann der Niedern Vereinung, an Stelle des unbeliebten Grafen von Tierstein, jetzt Hermann von Eptingen erwählt werde.<sup>29)</sup>

Auf diese verschiedenen Briefe antworteten namentlich die Reichsstädte meist ablehnend, indem sie mit höflichen Worten erklärten, daß sie leider nicht im Falle seien, direkte Hilfe zu leisten.<sup>30)</sup> Die Eidgenossen hingegen, welche gerade damals gegen Savoyen zu Felde lagen und einen großen Theil der Wadt erobert hatten, zeigten sich bereitwillig und versprachen ihren Zuzug für den Fall, daß der Herzog von Burgund in den Sundgau oder vor Basel ziehen würde.<sup>31)</sup> In unsrer Stadt aber gab es immer noch Leute, denen die



drohende Gefahr wenig Sorge zu machen schien. Dieß trat namentlich zu Tage bei einer Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 27. October nahe beim Riehenthor 5 Häuser in Asche legte.<sup>32)</sup> Denn neben solchen, die während des Brandes sich widerseßlich gezeigt hatten, gab es andere, die zu dem allgemeinen Alarm, welcher jeden Brandfall begleitete, überhaupt nicht erschienen waren. Namentlich aber berieth sich nach dem Brande der Rath darüber, „die Wächter zu straffen, dann sy übel wachen“,<sup>33)</sup> und dieses bezog sich vermuthlich auf die Nachtwächter des Münsterthurms, die das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt hatten.

Kurz nach diesem Brande, Anfangs November, hielt die Niedere Vereinung in unsrer Stadt einen Tag, auf welchem ein neuer Feldzug nach Lothringen besprochen wurde, zum Entsatz von Nancy, und zugleich wurden auch Vertheidigungsmaßregeln berathen für den Fall, daß Herzog Karl wirklich ins Elsaß ziehen würde.<sup>34)</sup> Jedoch aus dem Feldzuge wurde nichts, und allmählig schwand in Basel auch die Besorgniß vor einer baldigen Belagerung, so daß am 19. November die früher verlangten Schützen aus den schwäbischen Reichsstädten wieder abbestellt wurden.<sup>35)</sup> In der That lag Herzog Karl noch vor Nancy, bis schließlich am 27. November diese Stadt sich ergab.<sup>36)</sup> Um diese Zeit aber begannen zu Neuchâtel am See, auf Betrieb des Markgrafen Rudolf von Hochberg, zwischen den kriegführenden Parteien Verhandlungen, welche schon am 29. November zum Abschluß eines Waffenstillstandes bis 1. Januar 1476 führten.<sup>37)</sup> Diese Waffenruhe sollte, nach der Meinung ihres Urhebers, den Anfang bilden zu weitem Unterhandlungen, aus denen ein Friedensschluß hervorgehen könnte. Doch bei den tiefen Gegensätzen, welche zwischen den kriegführenden Parteien herrschten, bemühte sich der Markgraf umsonst, die allgemeine Waffenruhe noch weiter bis Anfangs Februar zu verlängern.<sup>38)</sup> Der Einzige, der mit Burgund am 1. Januar einen neuen Waffenstillstand auf 3 Monate schloß, war Herzog Sigismund.<sup>39)</sup> In der That aber brach schon Mitte Januar der Krieg von neuem aus, indem in der Nacht vom 12. auf den 13. die eidgenössische Besatzung von Yverdon durch den Grafen von Romont überfallen wurde.<sup>40)</sup> Bern zog sofort zu Felde, kehrte jedoch schon nach 12 Tagen wieder heim,<sup>41)</sup> und an Basel ergieng vorläufig noch kein Hilfsgeßuch.

Inzwischen aber traf Anfangs Februar in Basel die Nachricht ein, daß Herzog Karl schon seit dem 22. Januar in Besançon weile, daß er nur auf besseres Wetter warte — es herrschte noch grimmige Kälte<sup>42)</sup> — um alsdann Montbéliard zu belagern, und daß sein Heer von dieser Stadt kaum noch 6 Stunden entfernt sei.<sup>43)</sup> Gleich nachher meldete jedoch ein Brief von Bern, daß man dort nichts andres glaube, als daß der Herzog zunächst die Berner angreifen werde, und daß Basel besonders seine Reißigen bereit halten möge, um bei erster Mahnung ins Feld zu ziehen.<sup>44)</sup>



Die Ungewißheit, wohin der Feind wohl sich wenden werde, währte nicht lange. Denn acht Tage später kam von Bern die Nachricht, daß Herzog Karl am 9. Februar in Jougne, das schon längst keine bernische Besatzung mehr hatte, übernachtet habe, und daß schon Tags zuvor bei Orbe und Yverdon feindliche Reiterhaaren sich gezeigt hätten. Daran knüpfte nun Bern die dringende Mahnung zum schleunigen Zuzug mit ganzer Macht, und zugleich den Auftrag, dieselbe Mahnung allen andern Gliedern der Niedern Vereinung in Eile zu übermitteln.<sup>45)</sup> Auf diesen Brief, welchen Bern am 10. Februar absandte, folgte ungefähr jeden zweiten Tag ein neuer, mit weitem Meldungen über das Vorrücken der Burgunder, und mit immer dringenderen Bitten um Beschleunigung des Zuzuges.<sup>46)</sup>

Schon nach Empfang des ersten Schreibens, d. h. Montags den 12., beschloß in Basel der Rath, daß alle Zünfte ihre beste Mannschaft zum bevorstehenden Zuge bereit halten sollten, um sie mustern zu lassen.<sup>47)</sup> Diese Musterung fand nach altem Brauche nicht gemeinsam auf einem freien Platze statt, sondern für jede Zunft gesondert in ihrem Hause,<sup>48)</sup> und zwar vermuthlich schon folgenden Tages. Denn am 14. wurde nach Bern geschrieben: man sei zum sofortigen Auszuge bereit und bitte nur um Angabe des Orts, wohin man ziehen solle.<sup>49)</sup> Darauf antwortete Bern am 15., daß seine Streitmacht morgen ausziehe nach Murten, um dort auf die Basler zu warten, und daß laut sicherer Rundschaft der Herzog von Burgund in eigener Person jetzt in Orbe stehe.<sup>50)</sup> Auf diesen Brief hin begann in Basel Samstags den 17. der Aufbruch, indem an diesem und den zwei folgenden Tagen das Geschütz sammt allen mit Mundvorrath und sonstigem Kriegsbedarf beladenen Fuhrwerken vorausgeschickt wurde, nachdem zur Bespannung über 300 Pferde je zu 3 Schilling (Fr. 4. —) im Tage waren gemiethet worden. Dienstags den 20. folgte die Mannschaft, nämlich 60 Reifige und 600 Fußknechte, worunter 100 Büchenschützen, und folgenden Tages zogen weitere 200 Fußknechte — vermuthlich sog. Freiheitsknaben — als die Letzten aus der Stadt.<sup>51)</sup>

Mit Einschluß aller Fuhrleute und Troßknechte waren es im Ganzen 11 bis 1200 Mann, welche in jenen Tagen auszogen, und alle wurden auf Kosten der Stadt verpflegt.<sup>52)</sup> Den Oberbefehl führte auch hier wieder, wie vor Blamont, der Altbürgermeister Peter Rot, der soeben erst aus Breisach von einem Tage der Niedern Vereinung heimgekehrt war.<sup>53)</sup> Ihm zur Seite stand als Fähndrich der hochbetagte Rathsherr Konrad von Laufen,<sup>54)</sup> und weiter noch, als des Hauptmanns Gehilfe, der Rathsherr und Metzgermeister Ulrich zum Wald, ein Mann, der durch seine stattliche Erscheinung imponierte.<sup>55)</sup> Als „Speisherren“ und zugleich als des Hauptmanns Rathgeber folgten noch die Rathsherren Hans Heinrich Grieb, Ulrich Meltinger, Heinrich von Brunn und Hans Trum.<sup>56)</sup> Sehr ungern vermiften diese alle den kriegserfahrenen Valentin von Neuenstein, der gerade damals auf einer Sen-



zung nach Innsbruck zu Herzog Sigismund begriffen war, von welcher er erst am 2. März zurückkehrte.<sup>57)</sup>

Wohl noch bevor der Basler Zuzug Dienstag Morgens den 20. Februar aufgebrochen war, traf wieder ein Läufer von Bern ein mit einem Briefe, der am 19. früh Morgens 2 Uhr geschrieben war und meldete, daß der Herzog von Burgund jetzt vor Grandson liege, und daß das Heer der Berner bei Murten nur auf die Solothurner und Basler noch warte, um dann ungesäumt gegen den Feind zu ziehen.<sup>58)</sup> So zogen denn die Basler hinaus, bei schlechtem Wetter und strenger Kälte,<sup>59)</sup> durch das Münsterthal zunächst nach Biel, das sie wohl erst Donnerstags den 22. erreichten. Inzwischen schrieben zu Murten die Berner Hauptleute schon Mittwochs (21. Februar) einen Brief „an die Hauptlüt von Basel, wo die ietzt im Felde sind.“ Dieses Schreiben berichtete von einem Sturme, den der Feind letzten Sonntag (18. Februar) auf das Städtchen Grandson unternommen, den die Besatzung jedoch siegreich abgeschlagen habe, und daran knüpfte sich die erneute Mahnung zu möglichster Eile.<sup>60)</sup>

Der Bote, der diesen Brief trug, traf die Basler jedenfalls noch, bevor sie Biel erreicht hatten. Nach Murten aber, von wo er Mittwoch Morgens (21. Februar) abgegangen war, kam noch am nämlichen Tage von Bern her der Befehl, mit dem Aufbruch gegen den Feind zu warten, bis die Zuzüge der Eidgenossen eingerückt seien. Schon am 10. Februar, und seither zu wiederholten Malen, hatte nämlich Bern die übrigen Orte zum Zuzuge gemahnt,<sup>61)</sup> und jetzt endlich, am 19., hatte die Tagsatzung zu Luzern beschlossen, dieser Mahnung Folge zu leisten, so daß nächsten Freitag den 23. jeder Ort ausziehen sollte.<sup>62)</sup> Es erschien daher für Bern durchaus geboten, diese Hilfe noch abzuwarten, um dann mit einer viel größern Streitmacht dem Feinde begegnen zu können und die Belagerten umso sicherer zu entsetzen.

Vor Grandson war inzwischen, nachdem der Sturm vom letzten Sonntag mißlungen war, Herzog Karl folgenden Tages (19. Februar) in eigener Person erschienen.<sup>63)</sup> Schon am Mittwoch (21. Februar) unternahm er gegen das Städtchen einen neuen Sturm, und dieser gelang vollständig, so daß die Vertheidiger unter großem Verluste sich mußten in's Schloß zurückziehen.<sup>64)</sup> Diese Hiobspost gelangte nach Murten wahrscheinlich noch am Abend, oder doch spätestens im Laufe der Nacht,<sup>65)</sup> und auch die heranziehenden Basler erfuhren sie wohl schon folgenden Tages, bei ihrer Ankunft in Biel (22. Februar). Immerhin war zu hoffen, daß in dem festen Schlosse, das neben dem Städtchen hart am See lag, die Belagerten noch einige Zeit sich halten könnten, und so schien es wohl zulässig, noch ein paar Tage auf die Eidgenossen zu warten, um dann umso wuchtiger den entscheidenden Schlag zu führen. Wohl schon damals wurde auch der Plan gefaßt, gegen Grandson



nicht über Murten und Yverdon zu ziehen, sondern über Neuchâtel,<sup>66)</sup> das dem mit Bern befreundeten Markgrafen Rudolf von Hochberg gehörte und eine bernerische Besatzung hatte.<sup>67)</sup> Deshalb erhielten auch die Basler die Weisung, von Biel aus nicht weiter vorzurücken, sondern vorläufig dort zu bleiben.<sup>68)</sup> Wohl gleich nach ihrer dortigen Ankunft (22. Februar) sandten ihre Hauptleute nach Basel einen Brief mit der Nachricht vom Verluste des Städtchens Grandson. Der Rath antwortete ihnen Samstags den 24. Februar mit der Anzeige, daß die Reisigen von Straßburg, 250 Pferde stark, heute von Basel aufgebrochen seien, und daß weitere Zuzüge aus dem Elsaß noch folgen würden. Diese Verstärkungen — so meinte der Rath — sollte man noch abwarten, bevor man nach Grandson ziehe.<sup>69)</sup>

Da das Entsatzheer vorläufig aufs Warten angewiesen war, so galt es zunächst die Belagerten im Schloß zu Grandson zum Ausharren zu ermuthigen. Deshalb wurden schon Freitags den 23. Februar von Murten aus vier große Schiffe mit 200 Mann und reichlichem Mundvorrath ausgerüstet, welche durch die Broye nach Neuchâtel und von dort in der Nacht nach Grandson fahren sollten, um das Schloß zu „speisen“. Dieser Versuch mißlang jedoch gänzlich, indem diese Schiffe erst am folgenden Morgen, als es schon helle geworden, vor Grandson erschienen und hier aus dem vom Feinde besetzten Städtchen durch heftiges Geschützfeuer am Anlanden verhindert und zum Rückzug gezwungen wurden.<sup>70)</sup> Auf dieses hin ließen die Belagerten in der folgenden Nacht zwei der Ihrigen, welche französisch sprachen, an einem Seil über die Mauer hinab,<sup>71)</sup> und diesen gelang es, zwischen allen feindlichen Wachen hindurch nach Neuchâtel zu gelangen. Dort berichteten sie, wie schlimm es schon jetzt mit dem Schlosse stehe, wie sehr der ganze Bau durch das feindliche Geschützfeuer gelitten habe, wie ihr Pulvervorrath in die Luft geflogen und ihr Büchsenmeister erschossen sei, und wie die vorhandenen Lebensmittel für die noch 400 Mann starke Besatzung kaum weiter reiche als bis nächsten Dienstag (27. Februar). Für später hätten sie nichts mehr zu essen als ungemahlenes Korn, das sie alsdann, um es zu genießen, im Wasser kochen könnten.<sup>72)</sup>

Biel Zeit war also nicht mehr zu verlieren, wenn das Schloß noch sollte gerettet werden. Doch für einige Tage konnte ja die Besatzung wohl noch sich halten, und andererseits waren die Zuzüge der Eidgenossen unterwegs und konnten nicht lange mehr ausbleiben. Es galt also nur noch wenige Tage zu warten, um dann mit ausreichender Streitmacht von Neuchâtel dem See entlang gegen Grandson zu ziehen. Um aber diesen Vormarsch auch durch eine kleine Flotte zu unterstützen, wurde schon am 25. die Stadt Biel angewiesen, alle dort vorhandenen Schiffe möglichst rasch auszurüsten, zu bemannen und nach Neuchâtel zu senden.<sup>73)</sup> Wahrscheinlich wurde auch jetzt schon der erste März als der Tag bestimmt, auf welchen sämtliche Zuzüge bei Neuchâtel sich versammeln sollten, um dann von dort aus gegen Grandson zu ziehen, und wohl auch deshalb wurde in Basel



gerade auf den 29. Februar, also auf den Vorabend dieses Tages, ein feierlicher Bittgang um Glück und Sieg der Verbündeten angeordnet.<sup>74)</sup> Inzwischen aber trafen in Bern Sonntags den 25. zuerst die Luzerner ein,<sup>75)</sup> und auf diese folgten noch andere Zuzüge, welche alle am folgenden Tage um die Mittagszeit in der Richtung nach Neuchâtel aufbrachen.<sup>76)</sup> Dorthin zogen Dienstags den 27. auch die Berner, Freiburger, Solothurner und Vieler, welche bisher bei Murten gestanden hatten,<sup>77)</sup> und da Neuchâtel von Grandson kaum 7 Stunden entfernt liegt, so schien von jetzt an für den Nothfall die Hilfe schon sehr nahe.

Dieser Dienstag, an welchem die Spitze des Heeres Neuchâtel erreichte, war für die Belagerten zu Grandson eben der Tag, bis zu welchem, wie wir sahen, der ordentliche Proviant noch reichte. Vor dem Hungertode zwar konnte noch für einige Zeit das ungemahlene Korn sie schützen, welches fortan als Hauptnahrung dienen mußte. Zugleich aber wurde der sonst so feste Bau des Schlosses durch die fortwährende Beschießung von Tag zu Tage schadhafter, und je mehr dieses Zerstörungswerk fortschritt, desto schwieriger wurde für den Fall eines Sturmes die Vertheidigung. Gelang aber ein solcher Sturm, dann war nicht nur das Schloß verloren, sondern die ganze Besatzung bis auf den letzten Mann; denn die Schonung des Lebens war für einen solchen Fall vom Sieger nicht zu erwarten. Eine Rettung aus dieser Noth war also nur noch zu hoffen durch einen baldigen Entsatz, d. h. durch eine siegreiche Schlacht, mit Erstürmung der das feindliche Lager umgebenden Wagenburg. Ob aber ein solches Entsatzheer wirklich im Anmarsche sei, d. h. ob die Verbündeten sich stark genug fühlten, schon in nächster Zeit einen Angriff auf das feindliche Lager zu wagen — das war die große Frage, an welcher für die Belagerten jetzt alles hing.

Der völlig mißlungene Versuch vom letzten Freitag mit jenen vier Schiffen, welche vor dem Schloß erschienen und bald wieder verschwanden, war sicher nicht geeignet ihre Zuversicht auf baldige und erfolgreiche Hilfe zu stärken. Von jenen zwei Knechten aber, die sie in der folgenden Nacht nach Neuchâtel entsandt hatten, wurden allerdings, ihrer Verabredung gemäß, auf der zwischen Erlach und dem untern Ende des Sees gelegenen Höhe des Tschugg drei Nächte hindurch mächtige Signalf Feuer angezündet, zum Zeichen daß Hilfe in Aussicht stehe.<sup>78)</sup> Jedoch es scheint, daß die trübe Witterung die Belagerten hinderte, diese Feuer auf so große Entfernung zu erkennen,<sup>79)</sup> und so fehlte ihnen jedes sichere Zeichen, ob überhaupt in nächster Zeit noch Entsatz zu hoffen sei. Wir dürfen uns daher nicht zu sehr wundern, wenn unter den 400 Bernern und Freiburgern, welche die Besatzung bildeten, diese Hoffnung zu schwinden begann. Je mehr dieß aber geschah, umso eher waren sie auch versucht, dem Herrn von Ronchamp Gehör zu schenken, der als deutschredender Unterhändler in's Schloß kam und ihnen vorstellte, wie sie jetzt noch, bei sofortiger bedingungsloser Uebergabe, ganz sicher auf des Herzogs Gnade zählen und wenigstens ihr



Leben retten könnten, während ohne das ihre Lage eine völlig verzweifelte sei.<sup>80)</sup> Wohl fehlte es im Schlosse nicht an solchen, die diesen eindringlichen Versicherungen nicht recht trauten und deshalb meinten: es sei immer noch besser und ehrenvoller, auszuharren und das Aeußerste zu gewärtigen, als sich jetzt schon der Gewalt des Burgunders anheimzugeben.<sup>81)</sup> Jedoch schon am Mittwoch Morgen (28. Februar) wurde durch den Hauptmann Hans Wiler, welcher selber zur Uebergabe hinneigte,<sup>82)</sup> die ganze Besatzung zur Abstimmung versammelt, und diese ergab für den Vorschlag des Unterhändlers ein überwiegendes Mehr. Die Mißtrauischen blieben also in der Minderheit, sie waren überstimmt, und da einzig der Wille der Mehrheit entschied, so mußten sie wohl oder übel sich fügen. So zog denn die ganze Besatzung, noch 412 an der Zahl,<sup>83)</sup> zum Schloßthor hinaus. Draußen nahm sie der Feind in Empfang, und nachdem man jedem seine Waffen und sein Geld abgenommen, wurden sie vor das Zelt des Herzogs geführt. Dieser aber wollte nichts wissen von Gnade, die er selber wohl auch niemals versprochen hatte.<sup>84)</sup> Im Gegentheil hatte er sich vorgenommen, durch erbarmungslose Grausamkeit unter den Eidgenossen Schrecken zu verbreiten,<sup>85)</sup> und deshalb gab er den Befehl, die Gefangenen alle, ohne Ausnahme, an die nächsten Bäume zu hängen. Mit der Vollstreckung dieses Urtheils wurde sofort begonnen, und den Henkerdienst mußten zwei der Gefangenen verrichten, die dafür verschont blieben und nachher ihre Freiheit erlangten.<sup>86)</sup> Bei dieser Hinrichtung wurden oft zehn oder mehr an denselben Ast gehängt, und so kam es auch vor, daß ein Ast brach und die Unglücklichen noch lebend zur Erde fielen, wo sie dann von den Umstehenden vollends abgeschlachtet wurden.<sup>87)</sup> Nach vierstündiger Arbeit<sup>88)</sup> war übrigens kaum erst die Hälfte der Gefangenen hingerichtet,<sup>89)</sup> als es Abend wurde und zu dunkeln begann.<sup>90)</sup> Das Henken hörte daher auf, und den Uebriggebliebenen, noch über 200, war eine Nacht noch geschenkt. Am folgenden Morgen jedoch wurden sie alle, soviel ihrer noch waren, auf Schiffen in den See hinausgeführt und ertränkt.<sup>91)</sup>

Die Nachricht vom Falle Grandsons und vom Schicksal seiner Besatzung gelangte wohl noch am Abend des 28. Februar nach Neuchâtel, und so wußten nun die Verbündeten, daß alles zu spät sei, und daß sie ihr nächstes Ziel, die Rettung des Schloßes und seiner Vertheidiger, verfehlt hatten. Das war eine niederdrückende Thatsache und zugleich ein überaus schlimmes Vorspiel zu dem kaum erst beginnenden Feldzuge! Jedoch das Geschehene, das nach der Meinung des Herzogs Schrecken verbreiten sollte, erregte nur Erbitterung. War es leider zu spät, die Vertheidiger von Grandson zu retten, so war es nur umso mehr an der Zeit, sie wenigstens zu rächen. Mit Ungeduld harrete daher Jeder des Tages, wo es zur Begegnung mit dem Feinde kommen sollte.

Im burgundischen Heere, wenigstens unter einem beträchtlichen Theil desselben,



herrschte keine so kampfesfreudige Stimmung, sondern im Gegentheil eine tiefgehende Unzufriedenheit. In rastloser Verfolgung seiner weitgehenden Pläne hatte Herzog Karl sein Heer mitten in der Jahreszeit, in welcher nach damaligen Brauche sonst Winterquartiere bezogen wurden, ins Feld geführt und es gezwungen, vor Grandson bei schlechtestem Wetter im Zeltlager zu liegen; und doch ließ er seine Schaaren schon seit Monaten auf den rückständigen Sold warten.<sup>92)</sup> Diese Behandlung mußte schon diejenigen Heerestheile verstimmen, welche aus Landeskindern bestanden, nämlich die einheimischen Söldner sowohl als das burgundische Lehenaufgebot. Ein namhafter Theil aber bestand aus fremden Söldnern, welche meistens von italienischen Condottieren geführt wurden. Diese nun, dem Brauche ihrer Heimat gemäß, betrachteten ihr Verhältniß zum Kriegsherrn als ein rein geschäftliches:<sup>93)</sup> sie dienten ihm, so lange er sie zahlte, und waren nebenbei darauf bedacht, ihre Leute und Pferde so viel als möglich zu schonen; sollte aber je sein Glückstern erbleichen, dann hatte sein Dienst für sie keinen Zweck mehr. Sowohl das Zeltlager im Winter als das Ausbleiben des Soldes verstimmte daher diese Fremden noch viel mehr als die Einheimischen, und hieraus läßt sich ermessen, mit welcher Begeisterung sie dem bevorstehenden Kampfe mit den Eidgenossen entgegenzogen.

Schon Donnerstags, am 29. Februar, waren die Berner, um den nachrückenden Zugzügen Raum zu verschaffen, von Neuchâtel längs dem See bis Bevaix vorgerückt<sup>94)</sup> (siehe das Rärthen) und hatten in der Ebene zwischen diesem Dorf und Boudry sich gelagert;<sup>95)</sup> sie standen also nur noch vier Stunden von Grandson. Ueberhaupt aber zog das Heer sich jetzt näher zusammen, und so rückten auch die Basler von Kerzers, wohin sie von Biel her gezogen waren,<sup>96)</sup> schon Mittwochs am 28. nach Erlach, und von dort am Donnerstag über Neuchâtel und noch weiter eine Stunde seeaufwärts bis zu einem Dorfe, also vermuthlich nach Auvernier. Hier nun schlugen sie ihr Lager auf, und nicht weit von ihnen, also wahrscheinlich bei Colombier, lagerten die Schwyzer und Solothurner.<sup>97)</sup> Schon war die Nacht hereingebrochen, und alles hatte sich zur Ruhe gelegt, als ins Lager der Basler ein Bote die Weisung brachte, schleunig zu den Bernern zu ziehen, da der Feind in der Nähe sei. Herzog Karl war nämlich an diesem Tage mit einer Schaar von Reifigen vor das Schloß Baumarcus geritten, welches halbwegs zwischen Bevaix und Grandson die zwischen dem Berg und dem See sich hinziehende Straße beherrscht. Dieses Schloß gehörte Johann von Neuchâtel, einem Lehenträger des Markgrafen von Hochberg, der es mit einigen Söldnern besetzt hielt. Nach kurzer Unterhandlung erfolgte jedoch die Uebergabe gegen freien Abzug, und während der Herzog nun eine starke Besatzung hineinlegte und nachher nach Grandson zurückkehrte, eilten die bisherigen Insassen noch am späten Abend nach Bevaix und Boudry, wo sie das Geschehene verkündeten.<sup>98)</sup> Die Berner glaub-



ten daher, der Feind sei bereits im Anmarsch, und aus diesem Grunde mahnten sie noch in der Nacht alle weiter rückwärts liegenden Eidgenossen zum schleunigen Zuzuge.

Es war eine kalte und stockfinstre Nacht; doch als die Basler Hauptleute die Botschaft vernahmen, ließen sie sofort durch den Trompeter „aufblasen“, und jedermann, zu Roß und zu Fuß, rüstete sich zum Aufbruch, der auch in der Nacht noch erfolgte.<sup>99)</sup> Dabei hatte freilich ein Fuhrmann das Mißgeschick, daß er in der Finsterniß strauchelte und über eine Hellebarte fiel, die ihn erheblich verwundete.<sup>100)</sup> Durch die Nacht zogen nun die Basler dem Lager der Berner zu, und unterwegs kamen sie neben den Zelten der Solothurner und der Schwyzer vorbei. Diese hatten die Mahnung der Berner zum Aufbruch mit größerer Gemüthsruhe aufgenommen und gedachten erst am Morgen bei Tageshelle aufzubrechen. Sie verwunderten sich daher sehr, als sie schon jetzt die Basler vorbeiziehen sahen. Doch wollten auch sie nicht die Letzten sein, sondern schickten sich nun gleichfalls zum Aufbruch. Immerhin waren die Basler die Ersten, welche beim Tagesgrauen vor dem Lager der Berner erschienen, und als diese sie kommen sahen, da ritten deren Hauptleute ihnen entgegen, sie zu begrüßen. Vom Feinde jedoch hatte man seit der Einnahme von Baumarcs nichts mehr vernommen, und so genügte es den Bernern für jetzt, ihre Verbündeten in nächster Nähe zu wissen. Sie wiesen deshalb den Baslern eine geeignete Lagerstelle an bei einem Dorfe, vermuthlich bei Cortailod. Denn was den Baslern hier besonders gefiel, das war der reichlich vorhandene und sehr gute Wein, der noch dazu so billig war, daß sie 4 Saum um 1 Gulden (Fr. 30. —) kauften. Bald jedoch wurde diese Quelle auch von andern Eidgenossen entdeckt, und diese, weniger bescheiden, nahmen auch, soviel sie brauchten, doch ohne zu bezahlen<sup>101)</sup> — obgleich die Grafschaft Neuchâtel keineswegs als Feindesland galt.

Inzwischen trafen im Laufe dieses Freitags (1. März) die bisher noch erwarteten Zuzüge mit wenigen Ausnahmen alle ein,<sup>102)</sup> so namentlich auch die Reifigen von Straßburg.<sup>103)</sup> Das gesammte Heer der Verbündeten, mit Einschluß der Fuhrleute und des sonstigen Troßes, zählte jetzt in runder Zahl 18000 Mann. Weitaus am stärksten war dabei Bern vertreten, nämlich mit mehr als 7000; dann folgte zunächst Luzern mit 1800, Zürich mit 1700, Basel mit 1200, Schwyz mit 1100, Solothurn mit 900, Freiburg mit 800, u. s. w.<sup>104)</sup> An der Spitze des Ganzen stand vermuthlich der Hauptmann der Berner, Altschultheiß Niklaus von Scharnachthal, welchem als kriegserfahrener Berather der in Ungarn im Türkenkrieg erprobte Hans von Hallwyl beigegeben war.<sup>105)</sup> Die Luzerner führte ihr Altschultheiß Heinrich Haßfurter,<sup>106)</sup> die Zürcher aber ihr Bürgermeister Heinrich Göldlin und neben diesem Hans Waldbmann,<sup>107)</sup> damals noch Oberstzunftmeister. Den Oberbefehl über die allerdings nicht zahlreiche Reiterei führte Hermann von Eptingen, den sich die Niedere Vereinung erst vor einigen Monaten von Herzog Sigismund zum obersten Hauptmann erbeten hatte.<sup>108)</sup>



Die Streitmacht, welche am Freitag Abend in der Ebene zwischen Bevaix, Boudry und Colombier versammelt war, schien ausreichend, um mit dem Feinde sich zu messen. Denn neben den umlaufenden Gerüchten, welche die Stärke des burgundischen Heeres auf 60 und selbst auf 100,000 Mann bezifferten,<sup>109)</sup> hatten die Hauptleute der Verbündeten glaubwürdige Rundschaften erhalten, welche den bei Grandson stehenden Feind nicht höher schätzten als auf 15 bis 20,000 Mann.<sup>110)</sup> Da es sich jetzt nicht mehr um den Entsatz von Grandson handelte, so hegten die Verbündeten die Hoffnung, den Feind nicht dort in seinem wohlverschanzten Lager angreifen zu müssen,<sup>111)</sup> sondern ihn im Gegentheil aus jener festen Stellung herauszulocken. Die Nachricht, daß er das Schloß Baumarcus besetzt habe, kam ihnen daher sehr erwünscht. Denn wenn sie dieses Schloß nun angriffen, so war zu hoffen, daß er der dortigen Besatzung bald zu Hilfe eilen und mithin Grandson verlassen werde. So wurde denn beschlossen, schon morgen Samstags (2. März) gegen Baumarcus zu ziehen und womöglich dieses Schloß zu erstürmen.<sup>112)</sup>

Während bei Boudry und Bevaix sich jene Ebene ausbreitet, auf welcher am Freitag die Verbündeten sich sammelten und lagerten, tritt südlich von letzterm Dorfe das Gebirge, d. h. der Fuß des Mont Aubert, bis hart an den See heran, so daß die nach Grandson führende Landstraße wohl anderthalb Stunden lang sich am Abhang des Berges hinzieht. Ungefähr in der Mitte dieser Strecke liegt oberhalb der Straße das Schloß Baumarcus, und erst  $\frac{3}{4}$  Stunden von dort, bei Concise, öffnet sich die Gegend wieder, indem an Stelle des bewaldeten Berges bis gegen Grandson hin ein hügelichtes, z. Th. mit Reben bepflanztetes Gelände sich ausbreitet. Die Straße längs dem See ist jedoch nicht die einzige, welche aus der Ebene von Boudry nach Grandson führt. Denn während diese dem Ufer folgt, zweigt schon bei Bevaix ein alter und theilweise rauher Weg ab, „la Vy Détraz“ genannt, welcher mehr landeinwärts über die Höhe führt und erst bei Concise wieder in die Landstraße einmündet. Wenn nun die Verbündeten nicht Gefahr laufen wollten, vor Baumarcus vom Feinde umgangen zu werden, so durften sie ihren Vorstoß nicht auf dieses Schloß beschränken, sondern sie mußten auch diesen obern Weg bis gegen Concise hin sich sichern. Vermuthlich wurde daher schon am Freitag nicht nur der Sturm auf Baumarcus beschlossen, sondern auch die Besetzung des obern Weges durch eine besondre Abtheilung. Die Streitmacht aber, welche den Sturm auf das Schloß unternehmen sollte, zog dorthin schon Freitag Abends, bei einbrechender Nacht,<sup>113)</sup> vermuthlich um durch rechtzeitige Einschließung das etwaige Entweichen der feindlichen Besatzung zu verhindern. Falls nun am nächsten Morgen der Sturm gelang, so hatte das Erscheinen des übrigen Heeres vor dem Schlosse keinen Zweck. Die Hauptmacht sollte deshalb am Samstag Morgen zwar gerüstet sein, doch aus dem Lager erst dann aufbrechen, wenn etwa der Sturm mißlang und mithin eine regel-



rechte Belagerung nöthig wurde, oder auch, wenn auf dem obern Wege jene vorausgeschickte Vorhut das feindliche Heer von Grandson her kommen sah. Die Stunde dieses Aufbruchs konnte daher nicht zum Voraus bestimmt werden.

Ueber die Stärke und Zusammensetzung jener Schaar, welche gegen Baumarcus zog, wissen wir nichts Bestimmtes. Doch mochte sie wohl einige tausend Mann zählen,<sup>114)</sup> da man wußte, daß der Feind das an sich eher auffällige Schloß stark besetzt hatte.<sup>115)</sup> Wohl bald nach Tagesanbruch begann der Sturm; denn Alle trieb die Begierde, an dieser Besatzung Rache zu nehmen für die Geheften von Grandson. Jedoch es wird berichtet, man sei zum Sturme „nit wol gerüstet“ gewesen,<sup>116)</sup> d. h. das Unternehmen erwies sich viel schwieriger, als man erwartet hatte. Immerhin ließen die Rachedürstenden sobald nicht ab, und erst als manche von ihnen verwundet waren, siegte schließlich die Einsicht, daß eine sofortige Eroberung des wohlvertheidigten Schlosses nicht wohl möglich, sondern hierzu eine Belagerung nöthig sei.

Wohl um dieselbe Zeit, als vor Baumarcus dieser Sturm mißlang, erfolgte im Lager bei Bevaix der Aufbruch jener Vorhut, welche auf dem obern Wege bis zur Höhe oberhalb Concise ziehen sollte. Diese Schaar bestand aus den Zuzügen von Schwyz, Uri und St. Gallen und aus dem Fähnlein von Thun,<sup>117)</sup> und sie wurde verstärkt durch allerlei Freiwillige aus Luzern und andern Orten, welche auf eigene Faust sich ihr angeschlossen,<sup>118)</sup> so daß sie im Ganzen gegen 3000 Mann zählte.<sup>119)</sup>

Als diese Vorhut beim Aufbruch an den andern Lagern vorbeizog, da war es gerade die Zeit, wo insgemein Messe gehört wurde, so z. B. bei den Luzernern und ebenso bei den Baslern.<sup>120)</sup> Nach der Messe wurde „allergemachest“ gefrühstückt, und wiewohl zum Aufbruch Jedermann gerüstet war, so hielt ihn doch Niemand für nahe bevorstehend. Denn es war ja noch gar nichts darüber beschlossen, was nach der Erstürmung von Baumarcus, auf die man sicher zählte, geschehen sollte. Als daher im Lager der Basler der Rathsherr Ulrich Meltinger nach dem Frühstück die Absicht äußerte, mit zwei andern Reifigen, Hans Bär und Andreas Bischoff, ins Lager der Berner und der Zürcher zu reiten, um zu erfahren, was man dort etwa neues wüßte, da gab der Bürgermeister Rot, als Hauptmann, unbedenklich dazu die Erlaubniß. Eben jedoch waren die drei im Begriff, ihre Pferde zu besteigen, als der Bürgermeister eilends zu ihnen kam und sie bleiben hieß. Denn soeben war aus dem Lager der Berner die Beifung eingetroffen, daß das ganze Heer aufbrechen solle, um vor Baumarcus sich zu lagern.<sup>121)</sup> Von dort war nämlich die Nachricht des mißlungenen Sturmes eingetroffen, und so stand nun die Belagerung des Schlosses bevor. Jeder Ort brach deshalb so rasch als möglich auf, um in der Umgebung der Burg, d. h. namentlich oberhalb derselben, sich eine günstige Lagerstätte zu sichern.<sup>122)</sup> Die Basler fanden daher, als sie jetzt von Cortailod aufbrachen, die bisherigen Lager, an welchen bis



Bevaix ihr Weg sie vorbeiführte, schon alle verlassen und eilten deshalb, so schnell sie konnten, den Vorausgezogenen nach.

Während so die einzelnen Schaaren der Verbündeten aus ihren bisherigen Lagern aufbrachen und auf der untern Straße gegen Baumarcus zogen, befand sich jene hauptsächlich aus Schwyzern bestehende Vorhut, welche den obern Weg besetzen sollte, wohl bereits auf der Höhe westlich von Baumarcus. Hier aber führt dieser Weg gewissermaßen durch einen Engpaß, indem westlich der Wald bis an die Straße reicht, während östlich schon hart am Wege die „Combe de Ruaz“ beginnt, eine tiefe Schlucht, deren unteres Ende bei Baumarcus gegen den See ausmündet. Als nun etwa nach 8 Uhr Morgens die Vorhut diesen Engpaß erreichte,<sup>123)</sup> da wurde sie unversehens von einem Pfeilregen empfangen, und sofort verbreitete sich weit umher das Geschrei: die Schwyzer seien vom Feinde angegriffen und leiden Noth!<sup>124)</sup> Es waren jedoch nur etwa hundert feindliche Bogenschützen, welche wahrscheinlich schon Tags zuvor waren hieher gesandt worden,<sup>125)</sup> aber jetzt diese Stellung nicht lange zu behaupten vermochten. Unter fortwährenden Verlusten wichen sie vor den Schwyzern zurück,<sup>126)</sup> und diese verfolgten sie, über Bernéaz hinaus, bis wo der obere Weg in den Wald und durch diesen bergab gegen Concise führt.

Indeß dieses auf dem obern Wege geschah, langten die vordersten Schaaren des nach Baumarcus ziehenden Heeres, nämlich die Berner, wohl bereits vor diesem Schlosse an. Wenn nicht schon unterwegs, so erfuhren sie jedenfalls hier, wie die Schwyzer bei der Combe de Ruaz auf den Feind gestoßen seien, und diese Thatsache ließ kaum noch bezweifeln, daß die feindliche Hauptmacht im Anmarsche sei. Es galt also vor allem, für den Fall einer Schlacht noch rechtzeitig eine möglichst vortheilhafte Stellung einzunehmen. Eine solche war die Höhe oberhalb Concise, und da eben dorthin die Schwyzer ja schon unterwegs waren, so mußten diese so viel und so schnell als immer möglich verstärkt werden, damit sie der feindlichen Hauptmacht sich entgegenzustellen vermöchten. Sofort zogen deshalb die Berner sammt den nachfolgenden Freiburgern und andern Zuzügen von Baumarcus weiter, den Berg hinan, um dort den obern Weg und auf diesem die Schwyzer zu erreichen.<sup>127)</sup> Es war jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß der Feind auch auf der untern Straße direkt gegen Baumarcus ziehen würde, und schon deshalb schien es geboten, einen Theil des Heeres auf diesem Wege vorrücken zu lassen, der ja gleichfalls nach Concise führte. Die weiter noch folgenden Zuzüge, nämlich die Luzerner, Zürcher, Urner, Unterwaldner u. s. w., wurden daher angewiesen, von Baumarcus auf der untern Straße vorzurücken,<sup>128)</sup> um dann beim Heraus-treten aus dem Walde mit den vom obern Wege herabkommenden Bernern und ihren Zugewandten zusammenzutreffen. Zugleich noch wurde auch eine Nachhut gebildet, deren nähere Bestimmung wir jedoch nicht kennen, da wir von ihr weiter nichts wissen, als daß



sie aus dem Fußvolk der Basler gebildet wurde. Die meisten jedoch fügten sich diesem Befehle, der von den Hauptleuten von Zürich und Luzern ausgieng, sehr ungerne, und manche liefen einfach fort, den andern Zuzügen auf dem obern Wege nach.<sup>129)</sup> Auf ausdrücklichen Befehl hingegen zog auf diesem Wege auch das Fähnlein der Basler Reifigen,<sup>130)</sup> und diese 60 Pferde waren neben einigen wenigen aus der Eidgenossenschaft die einzige Reiterei, welche die Verbündeten jetzt bei sich hatten.<sup>131)</sup> Denn die Reifigen von Straßburg, die den Kern derselben hätten bilden sollen, hatten erst Tags zuvor, der leichteren Fütterung ihrer Pferde wegen, ein rückwärts von Boudry gelegenes Quartier bezogen und waren deshalb noch in weiter Ferne.<sup>132)</sup> Die Reifigen aber von Colmar und Schlettstadt, etwa 60 an der Zahl, waren überhaupt noch nicht eingetroffen.<sup>133)</sup>

Während der untere Weg längs dem See schon damals wohl nur geringe Schwierigkeiten bot, führt zum obern Wege, zur Vy Détraz, von Baumarcus aus die Straße noch jetzt sehr steil bergan, und zudem war sie gerade in jenen Tagen noch mit Schnee bedeckt,<sup>134)</sup> so daß namentlich für die Reifigen und das Geschütz das Fortkommen äußerst mühsam und beschwerlich wurde. Doch der Gedanke an die Vorhut der Schwyzer, von welcher Niemand wußte, ob sie nicht schon jetzt von feindlicher Uebermacht bedrängt und erdrückt werde, trieb zu möglichster Eile, und so gieng es unverdrossen bergan, bis die Höhe erreicht war, über welche der obere Weg wohl eine halbe Stunde oder noch weiter sich einer Wiese entlang ziemlich eben hinzieht. Da und dort sah man erschlagene Feinde liegen, also sichere Spuren des siegreichen Vordringens der Vorhut. Wo aber mochte diese jetzt sein?

Raum eine halbe Stunde von dem Weiler Vernéaz, in dessen Nähe der Weg von Baumarcus die Höhe erreicht, führt der obere Weg, die Vy Détraz, aus der offenen Flur in den Wald und zugleich abgemach bergab, gegen Concise hin. Als nun die Vordersten der Vorhut, bei der Verfolgung der fliehenden Bogenschützen, diesen Eingang des Waldes erreichten und ihren Weg fortsetzten, da sahen sie bald zwischen den entlaubten Bäumen hindurch den blauen See, und wenige Schritte später erblickten sie, tief unten gleichsam zu ihren Füßen, einen niedrigen grünen Hügel, davor aber auf einer Wiese eine Reiter-schaar. Mit jedem Schritte dehnte dieses Bild sich weiter aus, und vor ihnen lag das Dorf Concise, mit seinem hügeligen Gelände, seinen Wiesen und Weinbergen. Doch je mehr des grünen Landes zu Tage trat, desto mehr auch zeigten sich kriegerische Schaaren zu Pferde und zu Fuß: das konnte nichts andres sein als die feindliche Hauptmacht!

In der That war Herzog Karl diesen Morgen aus dem Lager bei Grandson aufgebrochen,<sup>135)</sup> und wohl noch ehe die Vorhut der Verbündeten sein Heer erblickte, hatte er durch die von ihr verfolgten Bogenschützen vernommen, daß sie im Anmarsch begriffen sei. Er hatte deshalb mit seinen vordersten Schaaren Halt gemacht, um sich in Schlachtordnung



zu stellen, indeß die übrigen Heerestheile sammt dem Feldgeschütz nachrückten, und inzwischen ließ er auf einem Hügel neben Concise sogar einige Zelte aufschlagen.<sup>136)</sup>

Auch die Vorhut der Verbündeten machte ohne Zweifel beim Anblick des dort unten stehenden Feindes Halt und sandte Botschaft nach Baumarcus, um ihre Hauptmacht herbeizurufen. Diese aber war, wie wir sahen, bereits unterwegs, und es dauerte wohl nicht mehr lange, bis die Vorhut, welche stehen blieb und wartete, von Ferne die Berner und ihre Zugewandten, zu denen auch die Reissigen Basels gehörten, herankommen sah. Sobald nun beide Theile vereinigt waren, hielten die Hauptleute Auschau und überblickten die feindliche Streitmacht. Nöstlich vom Dorfe Concise, das in der Richtung von Süd nach Nord vom See aus gegen den Berg hin eine langgestreckte Gasse bildet, standen in einiger Entfernung von einander drei große, von Abtheilungen zu Fuß und von Bogenschützen begleitete Haufen von Reissigen,<sup>137)</sup> und zwar der eine, den rechten Flügel bildend, gegen den See hin, der zweite auf einer Wiese im Centrum, und der dritte links gegen den Berg.<sup>138)</sup> Hinter Concise jedoch sah man noch weitere Schaaren, welche erst im Anmarsch begriffen waren.<sup>139)</sup>

Von dem zweiten Gewalthaufen der Verbündeten hingegen, der von Baumarcus auf der untern Straße heranrücken sollte, war noch nichts zu entdecken. Diese Straße lag aber tief unten, wo jetzt der Feind stand, und wenn die beiden Haufen der Verbündeten sich vereinigen sollten, so mußte der obere, also die Berner mit ihren Zugewandten, die waldige Höhe verlassen und hinabsteigen in das offene Gelände, das zu ihren Füßen lag. War nun wohl der oberste Abhang, der geraden Weges dorthin führte, noch ziemlich steil und namentlich für Pferde sehr schwierig, so folgten weiter unten sanft abfallende Nebgelände, welche durch zwei übereinanderliegende und beinahe ebene Wiesenstreifen staffelförmig unterbrochen waren. Dort unten schien also die Möglichkeit gegeben, mit dem erwarteten zweiten Haufen in durchaus vortheilhafter Stellung sich zu vereinigen.

In der Hoffnung, daß dieser zweite Gewalthaufe wohl bald eintreffen und aus dem untern Walde hervortreten werde, beschloßen die Hauptleute des obern Haufens den sofortigen Abstieg ins Thal, dem Feind entgegen. So stiegen denn die Berittenen von den Pferden,<sup>140)</sup> und alles zog hinab, um unten auf der nächsten ebenen Staffel sich zu ordnen. Selbst die Geschütze wurden, wenn auch mit Noth und Mühe, hinabgeführt.<sup>141)</sup> Wie immer, so wurde auch jetzt das Fußvolk rottenweise neben einander gestellt, so daß es einen großen viereckigen Schlachthaufen bildete. In den hintersten wie in den vordersten Gliedern, und ebenso in den äußersten Rotten rechts und links, also rings um das ganze Viereck, standen durchweg die langen Spieße, während in den innern Gliedern alles Hellebarden trug und in der Mitte die verschiedenen Panner und Fähnlein, mehr als 30 an der Zahl, beisammen standen.<sup>142)</sup> Neben diesem Gewalthaufen hielt zur Rechten das Fähnlein der Reissigen,<sup>143)</sup>



dem übrigens eine Abtheilung spießtragender Fußknechte beigegeben war.<sup>144)</sup> Diese Reifigen führte, wie schon erwähnt, Hermann von Eptingen als oberster Hauptmann der Niedere Vereinung.<sup>145)</sup> Den Gewaltthausen des Fußvolks hingegen befehligte ein Mann, der uns von einem Augenzeugen auf feindlicher Seite geschildert wird als „Einer zu Pferde mit großem Bart und über die Knie reichendem Rocc“,<sup>146)</sup> der um das Viereck herumritt, überall ordnend und ermahnend. Ohne Zweifel war es Ritter Niklaus von Scharnachthal, der oberste Hauptmann der Berner.<sup>147)</sup> Die übrigen Hauptleute hingegen standen wohl alle zu Fuß und mit ihren Spießen bewaffnet in den vordersten Gliedern des Gewaltthausens.<sup>148)</sup>

Sobald die Ordnung vollendet war — was übrigens nicht sehr viel Zeit erforderte — kniete das gesammte Fußvolk nieder zum Gebet,<sup>149)</sup> das mit ausgestreckten Armen verrichtet wurde und aus drei Vaterunser und drei Ave Maria bestand.<sup>150)</sup> Hierauf erhob sich alles, und nun gieng es vorwärts, bald eben, bald bergab, durch Gesträuch und durch Neben, dem unten stehenden Feind entgegen.<sup>151)</sup>

Wohl noch während der Gewaltthause sich ordnete — wenn nicht schon früher — hatten vorausgesandte Schützen der Verbündeten aus dem Walde hervor ihre Büchsen abgefeuert, und erst dadurch wurde der Feind aufmerksam auf das, was auf der Höhe dort vorgieng.<sup>152)</sup> Herzog Karl wünschte nichts sehnlicher, als daß die Verbündeten herabkommen möchten ins ebene Land, damit er mit seiner überlegenen Reiterei desto leichter sie besiegen und vernichten könnte. Sofort sandte er ihnen daher eine Schaar von Bogenschützen entgegen mit dem Auftrage, sie nach und nach vom Berge hinweg und ins offene Land zu locken.<sup>153)</sup> Dieses gelang auch ganz nach Wunsch; denn so oft der Schlachthause stehen blieb, den Feind zu erwarten, so reizten ihn die Pfeile der feindlichen Schützen zu weiterem Vorrücken, bis er schließlich am Fuße des untersten Nebhügels stand.

Hier unten hielt diesem Gewaltthausen gegenüber in geringer Entfernung die mittlere jener drei großen Reiterschaaen, welche die Verbündeten schon von der Höhe aus gesehen hatten. Doch indeß alles auf diese Reifigen blickte, ob sie wohl einen Angriff versuchen wollten, da bemerkte Hermann von Eptingen, wie in einiger Entfernung dem Berge entlang, also zur Rechten der Verbündeten, eine ebenso gewaltige Reiterschaar, d. h. des Feindes linker Flügel, im Vorrücken begriffen war.<sup>154)</sup> Diese Bewegung hatte offenbar keinen andern Zweck als die immer weiter vorrückenden Verbündeten zu umgehen und ihnen den Rückweg zum Berge zu verlegen, also sie völlig zu umringen und desto leichter zu vernichten. Sofort führte deshalb der Eptinger das Fähnlein der Reifigen, also die Basler, sammt den zugeheilten Fußknechten rechts gegen den Berg hin, jenem feindlichen Haufen entgegen. Dabei zählte er jedenfalls auf die dem Feinde höchst ungünstige Bodenbeschaffenheit, d. h. auf das Gesträuch und die Neben, welche auf dem ohnehin sehr unebenen Gelände für die Bewegungen



einer größern Reitermasse überaus hinderlich waren. Doch auch so noch drohte der bevorstehende Kampf ein höchst ungleicher zu werden; denn was war dieses Häuflein, das keine hundert Pferde zählte, im Vergleich zum übermächtigen Feinde! Mit Recht bemerkte deshalb nach der Schlacht einer dieser Reifigen in einem nach Hause gesandten Briefe: Da half uns der allmächtige Gott; denn wäre jener feindliche Haufe bis zu uns herangerückt, so wäre es übel mit uns gestanden.<sup>155)</sup> — Glücklicherweise jedoch sah sich jener feindliche Haufe bald genug durch Nebel, Gesträuch und Abhänge so sehr gehemmt und eingeengt,<sup>156)</sup> daß er, noch bevor die Reifigen der Verbündeten erreicht waren, sein Vorhaben aufgab und auf halbem Wege wieder umkehrte.

Der Gewalthaufe des verbündeten Fußvolks war inzwischen stehen geblieben. Er wartete auf den zweiten Haufen, der auf der untern Straße aus dem Walde hervorkommen sollte; doch noch immer war von ihm nichts zu sehen und nichts zu hören. Der Feind aber, sobald er erkannt hatte, daß die geplante Umgehung nicht ausführbar sei, brauchte weiter auf nichts mehr zu warten. Deshalb zog er jetzt seine drei Haufen näher zusammen, so daß es den Verbündeten erschien, als wollten sie sich zu Einem großen Haufen vereinigen,<sup>157)</sup> und von einem Hügel herab, wo sein Geschütz stand,<sup>158)</sup> richtete er auf den dichten Gewalthaufen unversehens ein mörderisches Feuer, wobei gleich der erste Schuß 8 bis 10 Mann hinstreckte.<sup>159)</sup> Kaum aber war das letzte Geschütz abgefeuert, ohne daß die Eidgenossen zurückwichen, so sprengte unter Trompetengeschmetter und wildem Geschrei eine Schaar von Reifigen mit eingelegter Lanze und verhängtem Zügel gegen sie an.<sup>160)</sup> Die Burgunder waren gewohnt, vor einem solchen Ansturm das gegnerische Fußvolk entsetzt auseinanderstäuben zu sehen, und für die Eidgenossen war in der That der Augenblick gekommen, wo nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen „anders nüt da was, dann sterben oder genesen.“<sup>161)</sup> Jedoch sie hielten Stand und streckten den feindlichen Reifigen ihre langen Spieße entgegen, die sie ihnen „gar mannlichen in die Nasen stießen.“<sup>162)</sup> Immerhin wurde unter den Vordersten beim ersten Anprall mancher überritten, und so gab es Verwundete und auch Todte genug.<sup>163)</sup> Aber der Gewalthaufe als Ganzes blieb unerschüttert stehen, bis die feindlichen Reifigen nach kurzem, aber blutigem Gefechte sich in Unordnung zurückzogen.<sup>164)</sup>

So schien nun die höchste Gefahr für den Augenblick überstanden; jedoch die Verbündeten befanden sich nach wie vor in höchst schwieriger Lage. Dem Feinde jetzt nachzurücken und sich noch weiter hinaus ins offene Feld zu wagen, das schien nicht rathsam, so lange der sehnlichst erwartete zweite Haufe noch nicht zur Stelle war. Wurde aber noch lange gewartet, so konnte inzwischen das feindliche Geschütz wieder geladen und schußfertig werden, und daß jedenfalls die Reiterei ihren Angriff bald erneuern werde, das stand außer Zweifel. Diesen neuen Angriff aber wollte Herzog Karl besser vorbereiten als den frühern. Schon die mißlungene Umgehung und jetzt wieder der erfolglose Reiterangriff hatten ihm gezeigt,



daß er den Kampf zu nahe am Berge aufgenommen habe. Er mußte also trachten, die Verbündeten noch weiter ins offene Feld hinaus zu bringen, wo seine Hauptwaffe, die Reiterei, ihre Uebermacht besser als bisher entfalten konnte. Zu diesem Zwecke befahl er seinen vordersten Schaaren eine rückgängige Bewegung, um weiter rückwärts auf günstigerem Boden eine bessere Stellung einzunehmen.<sup>165)</sup> Kaum aber hatte diese Bewegung begonnen, so ertönten vom Walde her einige dumpfe Hornstöße. Es waren die den Eidgenossen wohlbekannten Klänge des Stiers von Uri und der Harsthörner von Luzern<sup>166)</sup> — also ein sicheres Zeichen, daß der längst erwartete zweite Haufe nicht mehr ferne sei!

In der frohen Zuversicht, diese Hilfe nun bald aus dem Walde hervortreten zu sehen, blieb der erste Gewalthaufe nach wie vor ruhig stehen. Beim Feinde hingegen hatte jene rückgängige Bewegung, welche Herzog Karl nur den vordersten Schaaren befohlen hatte, inzwischen das ganze Heer ergriffen. Die weiter rückwärts stehenden Abtheilungen nämlich, welche das zweite und dritte Treffen bilden sollten, jedoch erst im Anmarsch begriffen waren, hatten von Ferne den Lärm jenes mißlungenen Reiterangriffs vernommen, und als sie nun gleich nachher einige der vordersten Schaaren gegen sich kommen sahen, da hielten sie diese Bewegung, deren Zweck sie nicht kannten, für den Anfang eines allgemeinen Zurückweichens vor dem nachdrängenden Gegner,<sup>167)</sup> d. h. für den sichern Vorboten einer Niederlage. Bei dieser Aussicht dachten die Meisten zuerst an ihre Rettung — vor allem die fremden Söldner und deren Hauptleute, bei welchen schon seit Wochen, wie wir sahen, gegen den Herzog eine bittere Stimmung herrschte.<sup>168)</sup> Es waren daher nicht nur die Fuhrleute des Troßes, die mit ihren Wagen umkehrten und das Weite suchten, sondern auch unter den Bewaffneten sah man eine Schaar nach der andern umwenden und ohne Befehl den Rückzug antreten,<sup>169)</sup> der sich bald zur förmlichen Flucht entwickelte. Umsonst versuchte Herzog Karl in eigner Person, die Weichenden zum Stehen zu bringen, indem er mit gezücktem Schwerte sie bedrohte.<sup>170)</sup> Die Flucht wurde immer allgemeiner, und nur die vordersten drei Haufen, der Kern des Heeres, blieben noch in Ordnung beisammen und hörten auf des Herzogs Befehle. Doch auch sie wichen mehr und mehr zurück, als hinter ihnen alles floh, während sie vor sich den zweiten Haufen der Eidgenossen, die Luzerner, Zürcher, Waldstätter und Andere, aus dem Walde hervorbrechen sahen.<sup>171)</sup>

Kaum hatten diese frischen Schaaren im offenen Felde sich geordnet, so rückten jetzt beide Gewalthaufen vor zum Angriff. Das Fähnlein der schwerbewaffneten Reifigen hingegen, welche zur Verfolgung dem Fußvolk vorausseilen wollten, hielt der vorsichtige Hermann von Eptingen zurück, da ihre Zahl ihm viel zu gering erschien um einen selbständigen Angriff wagen zu dürfen. Nur die leichtbewaffneten, leichtberittenen und deshalb auch viel beweglicheren Knechte ließ er demweichenden Feinde nachrennen, und diesen gelang es in der That, einen Pannerherrn zu erstechen und dessen Fahne zu erobern.<sup>172)</sup> Im Ganzen



jedoch war es für die feindlichen Reifigen ein Leichtes vor den verfolgenden Gewaltthauen der Eidgenossen einen genügenden Vorsprung zu gewinnen, um sich neuerdings gegen sie zu stellen. Dieses geschah denn auch, sobald sie über Concise hinaus waren, auf der ziemlich flachen Höhe<sup>173)</sup> westlich von diesem Dorfe. Jedoch nach kurzem Gefechte mußten sie auch hier wieder weichen, und unaufhaltsam drangen die Eidgenossen vor. Ueber das hügelige Gefilde, das von Concise bis Grandson dem See entlang sich zwei Stunden weit ausdehnt, wurde der Rückzug und die Verfolgung nun fortgesetzt, und noch mehrmals wiederholte der Feind den Versuch, den Verfolgern die Spitze zu bieten,<sup>174)</sup> doch jederzeit nur, um bald aufs neue zu weichen. Unterwegs aber wurden nicht nur manche fliehende Fußknechte ereilt und erstochen, sondern nach und nach auch das meiste Feldgeschütz eingeholt.<sup>175)</sup> Dabei gelang es auch einigen Knechten von Basel, eine Tarrasbüchse zu erobern.<sup>176)</sup>

Eine starke Halbstunde vor Grandson ergießt sich in den See der Arnon, ein Bach mit steilen Ufern, und als die Eidgenossen dieses Hinderniß überschritten, da stellte sich ihnen Herzog Karl mit seinen Reiterchaaren nochmals entgegen. Der Kampf, welcher nun entbrannte, war heftiger als alle frühern.<sup>177)</sup> Doch das Fußvolk der Eidgenossen hielt auch hier jedem Angriffe Stand, und die feindlichen Reifigen erlitten schwere Verluste,<sup>178)</sup> bis sie zuletzt, entmuthigt und erschöpft, gleich dem übrigen Heere ihr Heil in der Flucht suchten. So war nun auch das Lager vor Grandson den Siegern preisgegeben; denn Niemand versuchte die Wagenburg, die es umgab, zu vertheidigen, sondern alles wurde im Stich gelassen. Doch über Grandson und das Lager hinaus wurde die Verfolgung noch fortgesetzt bis Montagny,<sup>179)</sup> wo der Weg sich theilt, indem eine Straße westlich nach Ste Croix abzweigt, während die andre südlich nach Orbe sich fortsetzt. Da nun diese beiden Straßen nach Burgund führen, so ergoß sich wohl auch auf beide die Flucht, und da die fliehenden Reiter vor den nachjagenden Eidgenossen wohl schon hier einen merklichen Vorsprung gewonnen hatten, so schien eine weitere Verfolgung völlig nutzlos. Zudem waren auch die Sieger schon sehr ermüdet;<sup>180)</sup> denn im Verfolgen waren sie zeitweise so schnell gelaufen, daß z. B. der Fährdrich von St. Gallen, vom Schlage gerührt, plötzlich todt niederfiel.<sup>181)</sup> So wurde denn bei Montagny Halt gemacht, und alles kniete nieder zu einem Dankgebet für den von Gott verliehenen Sieg.<sup>182)</sup>

Da man vor der Schlacht der großen Eile wegen auf den Ritterschlag hatte verzichten müssen, so wurde jetzt, vor der Rückkehr, diesem alten Brauche noch nachträglich Genüge geleistet.<sup>183)</sup> Mehrere Hauptleute besaßen die Ritterwürde schon von früher her, so namentlich Niklaus von Scharnachthal und Peter Rot, welche beide in Jerusalem sie erlangt hatten, und ebenso Hermann von Eptingen, der jetzt als der Vornehmste berufen war den Ritterschlag allen denen, welche dieser Ehre würdig schienen, zu ertheilen.<sup>184)</sup> Neben mehreren Eidgenossen aus Bern und Zürich, wie z. B. Hans von Hallwil, befanden sich



unter diesen neuen Rittern auch einige Reifige aus Straßburg, welche einzeln den Eidgenossen nachgeeilt waren und so am letzten Gefechte, am Arnon, noch theilgenommen hatten. Von Basel empfingen die Ritterwürde Arnold von Rotberg und Hans Schlierbach, welcher letzterer später durch Mörderhand fiel.<sup>185)</sup>

Die Sieger kehrten hierauf zurück nach Grandson, um im feindlichen Lager Quartier zu nehmen und nach der Mühsal des Tages sich zu erlaben. Hier aber waren inzwischen schon längst allerlei Freiheitsknaben, Trostknechte und anderes Volk eingedrungen, welche nach Herzenslust nicht nur aßen und tranken, sondern vor allem auch plünderten, ohne nach der für solche Fälle bestehenden Beuteordnung zu fragen.<sup>186)</sup> Diese wurden nun hart angefahren, und zum Theil mit Schlägen wurde ihnen manches Stück wieder entzissen.<sup>187)</sup> Die vorhandene Beute aber, so vieles auch gleich Anfangs entwendet wurde, war immer noch überaus reich und deshalb schwer zu überblicken. Denn rings um das Lager herum, das an Ausdehnung mit der Stadt Solothurn verglichen wurde,<sup>188)</sup> stand als Wagenburg eine Menge von Fuhrwerken, die mit Vorräten aller Art beladen waren,<sup>189)</sup> und allein an erbeutetem Geschütz wurden 419 Stück gezählt.<sup>190)</sup> Am meisten Aufsehen erregte jedoch das herzogliche Gezelt sammt all den Kleinodien und sonstigen Kostbarkeiten, welche der prachtliebende Fürst mit sich zu führen pflegte,<sup>191)</sup> und die jetzt mit einem Schlage die Beute derer geworden waren, welche solch eine Pracht bisher kaum vom Hörensagen gekannt hatten.

Ein grausiges Gegenstück zum Glanz dieser Beute bildeten freilich jene Bäume voll Gehentfer, welche in der Nähe des Lagers standen, und deren Anblick namentlich die Berner und Freiburger zur Wuth entflammte.<sup>192)</sup> Doch auch die Schlacht hatte die Sieger schwere Opfer gekostet; denn sie hatten gegen 50 Tödt,<sup>193)</sup> und wohl 3 bis 400 Verwundete.<sup>194)</sup> Verhältnißmäßig am meisten hatten die Schwyzer gelitten; denn diese, die den ganzen Tag hindurch, von der Combe de Ruaz bis an den Arnon, bei jedem Gefechte mitgekämpft hatten, verloren auf 1100 Mann 7 Tödt<sup>195)</sup> und 70 Verwundete, während z. B. bei den Zürchern, die beim zweiten Gewaltthausen standen und deshalb erst später ins Treffen kamen, von 1700 Mann nur 7 verwundet wurden.<sup>196)</sup>

Da das Basler Fußvolk von Anfang an zur Nachhut war bestimmt worden, und da die Zahl der Reifigen überhaupt zu klein war, um irgendwie entscheidend einzugreifen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß der Antheil Basels an diesem Siege ein verhältnißmäßig geringer war. Immerhin ergibt sich aus den noch vorhandenen Rechnungen, daß die Basler wenigstens 10 bis 20 Verwundete hatten,<sup>197)</sup> und unter diesen befand sich ein reifiger Knecht, welcher an beiden Schenkeln zusammen fünf Stichwunden trug.<sup>198)</sup> Jene Tarrasbüchse, welche von einigen Baslern erobert wurde, ist allerdings nicht mehr vorhanden. Denn das einzige Geschützrohr aus der Burgunderbeute, welches jetzt im Historischen Museum sich befindet, stammt zwar von Grandson, ist aber keine Tarrasbüchse,



sondern vielmehr das größte von den 8 Geschützen, welche die Basler aus jener Beute heimbrachten.<sup>199)</sup> Jene Fahne hingegen, deren Eroberung oben erwähnt wurde, war wohl nichts andres als das Banner der Stadt Avignon, das die Basler mit heimbrachten,<sup>200)</sup> und das noch jetzt im Historischen Museum zu sehen ist. Es diente nämlich im burgundischen Heere eine Schaar vertriebener Avignonesen, welche vor Ludwig XI. aus ihrer Stadt hatten weichen müssen.<sup>201)</sup> Das Andenken der Basler aber, welche bei Grandson kämpften, wird in einem Schlachtliede gefeiert mit den Worten:

„Basler Ritter die schlugent dran,  
„Und ander, die ich nit nennen kan,  
„Sy hand groß Ere erworben.“<sup>202)</sup>

So wenig sich nun bestreiten läßt, daß das Fußvolk der Eidgenossen wohl auch ohne die Hilfe dieser Reifigen gesiegt hätte, so dankt es ihnen immerhin die Nachwelt, daß auch sie dabei waren. Denn einer von ihnen, der schon erwähnte Rathsherr Ulrich Meltinger, ist der Verfasser eines der frühesten und werthvollsten Berichte, die uns überhaupt über diese Schlacht erhalten sind.<sup>203)</sup>

Noch am Abend nach der Schlacht eilte ein Bote mit der Siegesnachricht von Grandson nach Neuchâtel, wo er gegen Mitternacht eintraf.<sup>204)</sup> Die Sieger selbst aber blieben nach altem Brauche drei Tage auf der Walstatt, oder vielmehr im eroberten Lager. Hier nun gab es freilich genug zu thun. Zunächst mußten die 200 gehentkten Eidgenossen von den Bäumen herabgeholt und ehrenvoll begraben werden,<sup>205)</sup> und ebenso die 50 in der Schlacht Gefallenen. Weit mehr Arbeit jedoch verursachte das Sammeln und Ordnen der Beute. Vor allem aber hatte der Feind, dessen Heer aus dem Felde geflohen war, noch immer seine Besatzungen in den beiden Schlössern von Grandson und Baumarcus. Im erstern befanden sich nur 23 Mann,<sup>206)</sup> worunter mehrere Edelleute, und diese anerbieten sich schon folgenden Tages zur Uebergabe, gegen bloße Zusicherung des Lebens. Diese Zusage gaben die Hauptleute der Eidgenossen sehr gerne; denn sie brauchten nothwendig einige Gefangene höhern Standes, um den schon vor einem Monat in burgundische Gefangenschaft gerathenen Berner Hauptmann Brandolf von Stein auszulösen. Jedoch als das Schloßthor zur Uebergabe sich öffnete, da drangen allerlei Berner und Freiburger hinein, welche die Hinrichtung der Ihrigen rächen wollten und deshalb über die Besatzung herfielen. Nur mit großer Mühe gelang es den Hauptleuten, außer einigen Knaben auch drei Edelleute aus dem Schloß hinaus und in das Zelt der Hauptleute von Luzern zu retten, um dadurch die Auslösung Brandolfs von Stein zu ermöglichen. Die übrigen 16 hingegen fanden alle den Tod, indem sie von der wuthschnaubenden Mannschaft aus einem hohen Thurme des Schlosses hinabgestürzt wurden.<sup>207)</sup>



Keinem bessern Loosfe sahen jene Reifigen entgegen, welche die Besatzung von Baumarcus bildeten und dort schon seit Freitag Nachts eingeschlossen waren.<sup>208)</sup> Zu dieser Einschließung war das zu Bern gehörige Fähnlein der Simmenthaler sammt einem Zuzug aus Neuchâtel bestellt,<sup>209)</sup> und gleich am Tage nach der Schlacht wurde den Belagerten durch einen Trompeter zugerufen: sie sollten sich durch die Beichte auf den Tod vorbereiten, denn morgen frühe müßten sie jedenfalls sterben!<sup>210)</sup> Es stand also ein neuer Sturm bevor, und sie mußten befürchten, in dem baufälligen Schlosse von der Uebermacht schließlich doch noch überwältigt zu werden. In dieser äußersten Noth faßte einer ihrer Hauptleute den Plan zu einem Fluchtversuch, und diesem stimmten Alle bei. Sie hatten im Schlosse nicht nur ihre Pferde und all ihr Gepäc bei sich, sondern auch einen Hufschmied aus der Umgegend, den sie mit Gewalt behalten hatten. Diesem gaben sie 100 Gulden (Fr. 3000. —) und ließen ihn schwören, daß er noch diese Nacht auf ihrer Flucht ihnen als Führer dienen wolle.<sup>211)</sup> Im Bewußtsein jedoch, wie überaus fraglich das Gelingen dieses Wagestücks war, machte sich die ganze Besatzung bereit zum Sterben, indem sie sich gegenseitig beichteten und von einander Abschied nahmen.<sup>212)</sup> Hierauf zerschnitten sie die Zäume und Sättel ihrer Pferde, und verwundeten auch diese an den Beinen, damit sie nicht zur Verfolgung dienen könnten. Um Mitternacht aber verließen sie alle zu Fuß und möglichst geräuschlos das Schloß, indem sie nicht durch das Thor, sondern durch ein Mauerloch hinauskrochen. Zwei Schildwachen, auf die sie in der Dunkelheit stießen, wurden sofort erstochen, und als in Folge dessen ein Lärm entstand, der die schlafenden Eidgenossen weckte, da waren die Flüchtigen bereits über das Lager hinaus und eilten, durch die Todesangst beflügelt, in der finstern Nacht über Stock und Stein bergan, so schnell sie konnten. Auf äußerst beschwerlichen Bergpfaden, bei Schnee und Regen, erreichten sie nach langem Marsche am folgenden Morgen wieder burgundisches Gebiet und gelangten hierauf nach Nozeroy. Dort fanden sie Herzog Karl, welcher gleich nach der Schlacht über Orbe und Jougne die ganze Nacht hindurch bis hieher geritten,<sup>213)</sup> und der jetzt über ihre Rettung nicht wenig erfreut war. Die Eidgenossen aber, die über diese Flucht höchst erstaunt waren, räumten das verlassene Schloß vollständig aus und steckten es hierauf in Brand.<sup>214)</sup>

Nachdem die Besatzung von Baumarcus geflohen, so war vom Feinde nun weit und breit nichts mehr zu sehen als seine Gefallenen und das eroberte Lager. Sein Heer war in die Flucht geschlagen und hatte all sein Geschütz verloren. Jedoch vernichtet war es keineswegs; denn seine Verluste an Mannschaft waren verhältnißmäßig gering. Wohl war eine Anzahl der Reifigen, darunter mehrere hervorragende Hauptleute, nach tapferer Gegenwehr gefallen,<sup>215)</sup> und auch aus dem Fußvolke waren viele noch auf der Flucht ereilt und erschlagen worden. Die große Masse jedoch, zu Fuß wie zu Roß, hatte durch frühzeitige



Flucht sich gerettet, und deshalb lagen auf der Walfstatt wohl höchstens 4 bis 500 Erschlagene.<sup>216)</sup> Das feindliche Heer, das jetzt zersprengt und aufgelöst schien, konnte also wieder gesammelt und neuerdings ins Feld geführt werden.

Bei dieser Sachlage war zu erwarten, daß die Sieger den glänzenden Erfolg, den sie soeben errungen, jetzt möglichst ausnützen und deshalb weiter in Feindesland vordringen würden. Das war auch in der That die Absicht der Berner Hauptleute, und deshalb gaben sie den verspäteten Zuzügen von Colmar und Schlettstadt, die erst am Sonntag Abend in Neuchâtel eingetroffen waren, am Montag die Weisung: sie sollten zunächst nach Murten ziehen, um dann von dort aus an einem noch zu bestimmenden Tage über Payerne zu ihnen zu stoßen, zu einem Eroberungszug in die Wadt.<sup>217)</sup> Jedoch als nun im Lager vor Grandson Kriegsrath gehalten wurde, da verlangte die Mehrheit der Eidgenossen, daß jetzt vor allem die greifbarste Frucht des Sieges, nämlich die Beute, unter dem Schutz des Heeres hinweggeführt und in Sicherheit gebracht werde. Diesem Beschlusse fügten sich die Berner in der stillen Hoffnung, daß die Eidgenossen nach Erfüllung ihres Wunsches vielleicht doch noch zur Theilnahme an einem weiteren Zuge sich würden bewegen lassen.

So erfolgte nun Dienstags den 5. März, am dritten Tage nach der Schlacht, der allgemeine Aufbruch aus dem Lager, auf der Straße nach Neuchâtel.<sup>218)</sup> Ein Theil der Beute, vor allem das Geschütz, wurde auf Schiffen nach Nidau geführt,<sup>219)</sup> wo am 9. März die Büchsen unter die verschiedenen Orte getheilt wurden.<sup>220)</sup> Ebenso fuhren die Verwundeten, soweit sie nach Bern oder in andre Orte der Eidgenossenschaft gehörten, zu Schiffe bis Murten, und von dort aus wurden alle diejenigen, deren Zustand das Fahren noch erlaubte, zu Wagen nach Bern gebracht.<sup>221)</sup> Die Verwundeten aus Basel hingegen fuhren zu Schiffe jedenfalls bis Biel, wahrscheinlich aber noch weiter die Zihl, die Aare und den Rhein hinab bis nach Hause,<sup>222)</sup> wobei sie übrigens zu Laufenburg noch umsteigen mußten. Was von der Beute nicht zu Schiffe gieng, das wurde, soweit die vorhandenen Pferde ausreichten, auf Wagen fortgeführt, und so bildete das ganze Heer einen endlosen Zug, der sich wegen der schwerbeladenen Fuhrwerke nur langsam fortbewegte. Vor dem Aufbruch der letzten Abtheilungen wurde auch nicht versäumt, zum Abschiede noch Schloß und Städtchen Grandson in Brand zu stecken, und ebenso das Lager<sup>223)</sup> mit all seinen hölzernen Barracken und überhaupt mit allem, was etwa aus Mangel an bespanntem Fuhrwerk zurückbleiben mußte.

Ein großer Theil des Heeres gelangte an diesem ersten Tage nur bis Boudry, und erst am folgenden (6. März) nach Neuchâtel.<sup>224)</sup> Eine Stunde von dort, bei St Blaise, theilten sich jedoch die Wege, indem die Basler und Straßburger über Landeron nach Biel zogen,<sup>225)</sup> während die Berner sammt den meisten Eidgenossen sich rechts nach der Zihlbrücke wandten, also in der Richtung nach Bern. Diese Stadt erreichte ein Theil der Eidgenossen schon Donnerstags den 7. März.<sup>226)</sup> Die Berner selbst aber zogen mit ihrem Heere vermuthlich



nicht bis dorthin, sondern blieben bei Kerzers stehen, um dann später von dort aus über Murten den geplanten Zug in die Wadt zu unternehmen.

In Bern wurde nun mit den Hauptleuten sämtlicher Orte aufs neue verhandelt, um sie zur Theilnahme an diesem Zuge zu bewegen, und auch nach Biel wurden Boten gesandt, um die Basler und Straßburger zu dieser Verathung einzuladen.<sup>227)</sup> Jedoch bei den östlichen Orten der Eidgenossenschaft war alle Mühe vergeblich. Denn dem Kriege gegen Burgund, in welchen ja einzig Bern sie verwickelt hatte, waren sie von Anfang an abgeneigt, und deshalb thaten sie für denselben gerade nur, was ihre Bundespflicht gegen Bern durchaus verlangte. Diese aber glaubten sie jetzt ausreichend erfüllt zu haben, da sie ja redlich mitgeholfen hatten, den Feind, der das von Bern besetzte Grandson angegriffen, zu besiegen. Die weitem Eroberungen in welschen Landen hingegen, welche Bern zu machen gedachte, lagen ihnen zu ferne, um einen Antheil daran zu begehren, und waren ihnen deshalb gleichgiltig. Sie blieben daher bei ihrem Voratz zur Heimkehr, indem sie Sonntags den 10. März ihre endgiltig ablehnende Antwort gaben,<sup>228)</sup> und ihrem Beispiel folgten auch die Basler.<sup>229)</sup> Die Reisigen von Straßburg, Colmar und Schlettstadt hingegen, welche nicht an der Schlacht gewesen waren und deshalb ungern so völlig thatenlos heimkehrten, schlossen sich bereitwillig den Bernern an.<sup>230)</sup> Der geplante Zug in die Wadt verlief jedoch in der Folge völlig im Sande, indem nicht einmal die Eroberung von Romont gelang.<sup>231)</sup> Die heimziehenden Basler aber, welche bis zum 10. März in Biel den Ausgang der zu Bern gepflogenen Verathungen abgewartet hatten, erreichten unsre Stadt wieder am 13. März, nachdem sie nur drei Wochen im Felde gewesen. Abgesehen von den Verwundeten, welche auf anderm Wege, nämlich zu Schiffe heimkehrten, so erfreuten sich alle des besten Befindens, und der einzige Krankheitsfall, von dem man hörte, betraf einen reisigen Knecht, der in Biel hatte zurückbleiben müssen, weil er während der dortigen Ruhetage allzuviel Häringe gegessen hatte.<sup>232)</sup>

Wie schon früher bemerkt, so hatte in Basel noch vor der Schlacht, d. h. Donnerstags den 29. Februar, unter großer Betheiligung von Männern und Frauen ein feierlicher Viltgang um Glück und Sieg der im Felde stehenden Verbündeten stattgefunden. Vom Münster ausgehend, bewegte sich die Prozession zuerst zur Barfüßerkirche, von dort hinauf nach St. Leonhard, dann weiter ins Kloster Gnadenthal in der Spalenvorstadt und zuletzt nach St. Peter, wo die Männer blieben, um ein Hochamt und eine Predigt des Weihbischofs anzuhören, indeß die Frauen noch weiter bis zur Predigerkirche zogen, wo für sie ein besondrer Gottesdienst gehalten wurde.<sup>233)</sup> Zwei Tage später, also Samstags am Tage der Schlacht, traf Abends spät erst die Nachricht ein, daß das Schloß Grandson verloren und mithin kein Entsatz mehr möglich sei.<sup>234)</sup> Die erste Siegesbotschaft aber brachte in der Nacht vom Sonntag auf den Montag ein reitender Bote von Solothurn, der dafür ein Geschenk von 3



Gulden (Fr. 100. —) erhielt.<sup>235)</sup> Erst drei Tage nach der Schlacht, vor dem Aufbruch aus dem Lager, schrieben auch die Basler Hauptleute an die Obrigkeit, als Antwort auf einen soeben eingetroffenen Brief, und auf dieses ihr Schreiben drückten sie das silbervergoldete Siegel des Bastards Anton von Burgund,<sup>236)</sup> das sie im feindlichen Lager erbeutet hatten. Als sie nun am 13. in Basel einzogen, brachten sie mit sich als Siegeszeichen 8 erbeutete Geschütze, wovon das größte 36 und das zweitgrößte 14 Zentner wog,<sup>237)</sup> ferner das eroberte Banner der Stadt Avignon, und weiter noch 18 Fähnlein,<sup>238)</sup> welche vermuthlich zu jenen vielen gehörten, die man im feindlichen Lager in Kisten und Bulgen verschlossen gefunden hatte.<sup>239)</sup> Die gesammte Mannschaft begab sich nach dem Einzuge zu einem Dankgebet ins Münster, durch das Hauptportal hinein und durch die Galluspforte wieder hinaus.<sup>240)</sup> Drei Tage später (16. März) wurde ebendort durch den Weihbischof ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten, wobei die erbeuteten Fahnen dargebracht und als bleibende Siegeszeichen in der Kirche aufgehängt wurden.<sup>241)</sup> Von allen diesen Trophäen und Beutestücken, welche damals in unsre Stadt gelangten, ist leider nichts mehr erhalten als ein bronzenes Geschützrohr und eine zerfetzte rothe Fahne, in welcher wir jedoch mit gutem Grunde jenes Banner von Avignon erkennen dürfen. Das Siegel Antons von Burgund hingegen, das die Basler Hauptleute mitgebracht hatten, befindet sich schon längst nicht mehr hier, sondern in Zürich.<sup>242)</sup>

So groß auch der Jubel sein mochte, der den heimkehrenden Siegern entgegengebracht wurde, so folgten ihm doch auf dem Fuße wieder neue Sorgen und Befürchtungen. Denn kaum hatten am 13. März die heimkehrenden Basler ihren Einzug in die Stadt gehalten, so traf hier noch an demselben Tag ein Läufer von Bern ein mit einem Brief, in welchem Basel aufgefordert wurde, die am 18. in Luzern stattfindende Tagfagung der Eidgenossen zu beschicken und zugleich sich gerüstet zu halten, um auf die erste Mahnung neuerdings ins Feld zu ziehen.<sup>243)</sup> Herzog Karl, der nach seiner Niederlage zuerst nach Rozeroy in Burgund geflohen war, hatte von dort aus schon in den ersten Tagen nach der Schlacht sein zerstreutes Heer wenigstens theilweise wieder gesammelt,<sup>244)</sup> und am 16. März, während in unserm Münster unter großem Jubel seine verlorenen Fahnen aufgehängt wurden, schlug er bereits sein Hauptquartier in Lausanne auf,<sup>245)</sup> wo er fortan mit rastlosem Eifer seine Rüstungen zu einem neuen Feldzuge betrieb. Für die Verbündeten standen also weitere Kämpfe schon damals in sicherer Aussicht. Doch um die nun folgenden Schlachten bei Murten und Nancy zu erzählen, dazu fehlt hier der genügende Raum, und so sollen sie beide erst im nächsten Neujahrsblatt zur Darstellung gelangen.

---



## Anmerkungen.

- <sup>1)</sup> S. Basler Chroniken II 283 u. 285, ferner im Basler Staatsarchiv das Wochen-  
ausgabenbuch XI 104 u. den Band A G  
5, Bl. 52, wo der Abschied des Tages  
von Colmar vom 1. September.
- <sup>2)</sup> S. Basler Chron. II 288 ff. u. im B.  
St. Archiv das Deffnungsbuch V 142 u.  
146<sup>b</sup>, ferner Schönberg, Finanzverhältnisse  
der Stadt Basel, S. 448 ff.
- <sup>3)</sup> S. B. Chron. II 285 u. 287, u. im St.  
Archiv Bd. A G 5, Bl. 53.
- <sup>4)</sup> S. B. Chron. II 287.
- <sup>5)</sup> S. im St. Archiv, im Mißfivenbuch XIV  
181 ff. die Briefe vom 25. u. 26. Sept.
- <sup>6)</sup> S. B. Chron. II 299 u. V 516.
- <sup>7)</sup> S. Mißfivenb. XIV 195, u. Wochen-  
ausgabenb. XI 102 u. 105.
- <sup>8)</sup> S. im Bd. A G 8, S. 131, den Brief  
dieser Hauptleute vom 11. Oct.
- <sup>9)</sup> S. Mißfivenb. XIV 181, zum 26. Sept.
- <sup>10)</sup> S. B. Chron. II 299 u. vgl. Mißfivenb.  
XIV 183, sowie auch den in Anm. 8 er-  
wähnten Brief vom 11. Oct.
- <sup>11)</sup> S. Mißfivenb. XIV 195, zum 14. Oct.
- <sup>12)</sup> S. im Bd. A G 8, S. 145, den Brief  
der Hauptl. vom 12. Oct., u. vgl. B. Chron.  
II 303, 305 u. 308.
- <sup>13)</sup> S. A G 8, S. 133, den Brief d. Hauptl.  
vom 16. Oct.
- <sup>14)</sup> S. ebend. S. 151 den Brief v. 20. Oct.
- <sup>15)</sup> S. im St. Archiv die Fronfastenrechnung  
1475/76 II, auch Deffnungsb. V 141.
- <sup>16)</sup> S. A G 8, S. 139, den Brief d. Hauptl.  
vom 21. Oct.
- <sup>17)</sup> S. B. Chron. II 305. — Die Zuzüger  
vom Lande wurden mit Brod und Fleisch  
bewirthet; f. Wochenausg. XI 105 u. 106.
- <sup>18)</sup> S. Jahrrechnung 1475/76.
- <sup>19)</sup> S. Mißfivenb. XIV 186, den Brief vom  
12. Oct.
- <sup>20)</sup> S. B. Chron. II 301, u. Mißfivenb. XIV  
194 u. 196, die Briefe vom 14. u. 18. Oct.
- <sup>21)</sup> Die sichere Nachricht hierüber gelangte nach  
Basel erst am 21. Oct.; f. Mißfivenb. XIV  
222.
- <sup>22)</sup> S. ebend. S. 196 u. vgl. A G 8, S. 143.
- <sup>23)</sup> S. Deb. V 139 u. vgl. B. Chron. II 302.
- <sup>24)</sup> S. B. Chron. II 302.
- <sup>25)</sup> S. Mißfivenb. XIV 214 u. 219.
- <sup>26)</sup> Ulm sollte 50 senden, Ueberlingen u. Not-  
weil je 25; f. ebend. S. 219 ff. die Briefe  
vom 19. Oct.
- <sup>27)</sup> S. ebend.
- <sup>28)</sup> S. ebend. S. 220.
- <sup>29)</sup> S. ebend. S. 213 den Brief vom 25. Oct.
- <sup>30)</sup> S. A G 8, S. 195, 197, 205 u. 225  
die Briefe verschiedener Städte.
- <sup>31)</sup> S. Eidg. Abschiede II S. 565 zum 28. Oct.,  
ferner im St. Archiv Bd. St. 91 (5) die  
Briefe Solothurns und Berns vom 22.  
u. 24. Oct.
- <sup>32)</sup> S. B. Chron. II 306 u. den Nachtrag  
S. 513. Die Vermuthung Bischers, daß  
dieser Brand statt zum 18. zum 27. Oct.  
zu datieren sei, wird bestätigt durch Deb.  
V 139<sup>b</sup>.
- <sup>33)</sup> S. Deb. V 139<sup>b</sup>.
- <sup>34)</sup> S. den Abschied in A G 5, Bl. 78 ff.,  
u. vgl. B. Chron. II 308 u. 311.
- <sup>35)</sup> S. Mißfivenb. XIV 208.
- <sup>36)</sup> S. B. Chron. II 321 ff.
- <sup>37)</sup> S. ebend. S. 322, A. 1.
- <sup>38)</sup> S. ebend. S. 333, A. 2.
- <sup>39)</sup> S. Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg  
VII, Regesten Nr. 1910, aus Zellwegers  
Urf. II 457.
- <sup>40)</sup> S. B. Chron. II 335, A. 2, u. S. 337.
- <sup>41)</sup> S. ebend. S. 335, A. 2.
- <sup>42)</sup> Ueber den strengen Winter 1475/76 f.  
ebend. S. 332, 340, 342 u. 347.
- <sup>43)</sup> S. Mißfivenb. XIV 252 u. vgl. im Bd.  
St 91 (6) den Brief Berns vom 31. Jan.,  
ferner B. Chron. II 332, A. 3, u. S. 342.



- 44) S. St 91 (6) den Brief Berns vom 3. Febr.
- 45) S. ebend. den Brief Berns vom 10. Febr., sowie denjenigen Markgraf Rudolfs von Hochberg an Solothurn, vom 9.
- 46) S. ebend. Berns Briefe vom 12., 14., 15. u. 18. Febr.
- 47) S. Deb. V 165<sup>b</sup>.
- 48) S. B. Chron. IV 101 den Beschluß von 1540, unter Berufung auf das Zeugniß der ältesten Rathsglieder.
- 49) S. Missivenb. XIV 255.
- 50) S. St 91 (6) Berns Brief vom 15. Febr.
- 51) S. B. Chron. II 344, 345 u. 350, ferner V 519.
- 52) S. Eidg. Absch. II 593 u. vgl. B. Chron. II 350 u. 433.
- 53) S. Missivenb. XIV 255 u. vgl. A G 5, Bl. 100.
- 54) S. B. Chron. II 345.
- 55) S. ebend., wo er als „ordinator“ bezeichnet wird. — Einzig in einem Brief der Hauptl. vom 26. Febr. wird statt seiner neben Peter Rot noch Ulrich zum Luft genannt; s. Janssen, Frankfurts Reichs-correspondenz II 1, S. 368.
- 56) S. Missivenb. XIV 259.
- 57) S. ebend. S. 261 u. B. Chron. II 351.
- 58) S. im Bd. St 91 (6) den Brief der Berner Hauptl. zu Murten, sammt Berns Begleitschreiben an Basel, beide vom 18. Febr.
- 59) Ueber das Wetter vom 19. Febr. zu Grandson u. über die Kälte vom 23. zu Basel vgl. Gingins, Dépêches des ambassadeurs Milanais I 287, u. B. Chron. II 347.
- 60) S. im Bd. St 91 (6) den Brief vom 21. Febr., u. vgl. B. Chron. II 348, wo Knebel irrigerweise auf letzteres Datum den betreffenden Sturm setzt.
- 61) S. z. B. Berns Briefe an Luzern, vom 10. Febr. und den folgenden Tagen, im Geschichtsfreund XXIII 66 ff., u. vgl. Schillings Bernerchronik I 359, A. 2.
- 62) S. Eidg. Absch. II 580.
- 63) S. Gingins, Dépêches I 287.
- 64) S. Schilling I 355 u. B. Chron. II 350, wo Knebel diesen Sturm irrigerweise auf den 25. Febr. setzt.
- 65) S. den Brief Berns vom 22. Febr., im Geschichtsfreund XXIII 71.
- 66) S. den Brief der Bieler Hauptl. vom 25. Febr., im Geschichtsforscher VIII 301.
- 67) S. Entreprises du duc de Bourgogne S. 268 in der Ausg. von 1884 der Chroniques des Chanoines de Neuchâtel.
- 68) Dort standen sie noch am 25. Febr., s. Geschichtsforscher VIII 302.
- 69) S. Missivenb. XIV 258. Diesen Brief vom 24. Febr. trug der Läufer Schwabhaus; s. ebend. S. 261 den Brief vom 27. Febr.
- 70) S. Schilling I 364 ff., u. vgl. den Brief der Bieler Hauptl. vom 25. Febr., im Geschichtsforscher VIII 301.
- 71) S. den Brief der Basler Hauptl. vom 26. Febr. bei Janssen II 1, S. 368.
- 72) S. bei Schilling I 366 ff. den Brief Berns vom 20. Febr. Nachts 12 Uhr, ferner B. Chron. II 350.
- 73) S. den Brief der Bieler Hauptl. vom 25. Febr., im Geschichtsforscher VIII 301.
- 74) S. B. Chron. II 350.
- 75) S. Schilling I 373, A. 1.
- 76) S. Janssen II 1, S. 368, den Brief der Basler Hauptl. vom 26. Febr.
- 77) S. Schilling I 373 u. B. Chron. II 362.
- 78) S. B. Chron. II 350.
- 79) Laut B. Chron. a. a. D. hätten allerdings die Belagerten durch ein Zeichen geantwortet: dederunt etiam eis signum. Jedoch zeigt sich Knebel gerade über Grandson oft ungenau unterrichtet.
- 80) Ueber diese Unterhandlungen s. Schilling I 368 ff., B. Chron. II 362, Dépêches I 301, Entreprises S. 379 ff., auch den Brief der Luzerner Hauptl. vom 1. März, im Geschichtsfreund XXIII 73.
- 81) S. Schilling I 370 u. Geschichtsfreund a. a. D.
- 82) S. Schilling a. a. D.
- 83) S. Dépêches I 301. — Dieselbe Zahl, nur verschrieben in 512, hat auch Jean de Troye, bei Petitot, Collection des mémoires XIII 329.
- 84) S. Dépêches a. a. D.
- 85) S. ebend.



- <sup>86)</sup> S. hierüber die Urk. vom 12. März 1476, im Geschichtsforscher VI 280.
- <sup>87)</sup> S. Etterlin S. 205 u. vgl. Badians Histor. Schriften II 254, ferner Edlibach S. 150, u. Molinet bei Buchon, Collection des chroniques françaises XLIII 191.
- <sup>88)</sup> S. Dépêches I 301.
- <sup>89)</sup> Vgl. Geschichtsfreund XXIII 73: wol uff 150, mit Vadian II 254: ob 160. „Uff 80“, wie B. Chron. II 362 hat, ist daher jedenfalls entstellt aus: uff 180. Denn nur diese Zahl stimmt zu der dort folgenden Angabe, daß „ob 200“ ertränkt wurden.
- <sup>90)</sup> Daß es Abend wurde, wird zwar nirgends ausdrücklich gesagt. Daß jedoch die Hinrichtungen sich auf 2 Tage vertheilten, d. h. sich theilweise noch auf Donnerstag den 29. erstreckten, das ergibt sich aus Schilling I 372 u. aus dem Brief der Luzerner Hauptl. vom 1. März, im Geschichtsfreund XXIII 73.
- <sup>91)</sup> S. B. Chron. II 362, Schilling a. a. D. u. Edlibach S. 150.
- <sup>92)</sup> S. Dépêches I 287 ff. u. 366.
- <sup>93)</sup> S. hierüber J. Burckhardt, Cultur d. Renaissance in Italien, S. 21 ff.
- <sup>94)</sup> Daß am 1. März die Eidgenossen nur noch  $\frac{1}{2}$  Meile von Baumarcus standen, also bei Bevaig, das bezeugt der Brief der Luzerner Hauptl. vom 1. März, im Geschichtsfreund XXIII 74, u. ebenso der Brief des Rathes von Biel, in B. Chron. II 362; denn unter dem dort erwähnten „Dorff ob Rüwenburg, genant Vasis“ ist jedenfalls nicht Peseur zu verstehen, sondern Bevaig. Daß aber in dieser vorgeschobenen Stellung bei Bevaig sich wenigstens die Berner schon am 29. Febr. gelagert hatten, das ergibt sich aus dem Briefe Ulrich Meltingers, in B. Chron. II 357, wonach die Basler in der Nacht vom 29. Febr./1. März aus ihrem Lager in der Nähe von Neuchâtel aufbrachen und erst bei Tagesanbruch das Lager der Berner erreichten.
- <sup>95)</sup> Boudry wird ausdrücklich genannt in Entreprises S. 284, wo allerdings das Datum ungenau ist.
- <sup>96)</sup> S. den Brief der Bieler Hauptl. vom 25. Febr., im Geschichtsforscher VIII 301, ferner Wochenausg. XI 125, zum 2. März. — Am 26. Febr. waren nur P. Rot u. U. zum Luft in Bern; s. ihren Brief bei Janßen I 1, S. 368.
- <sup>97)</sup> S. den Brief Meltingers, in B. Chron. II 357.
- <sup>98)</sup> Ueber die Einnahme von Baumarcus s. B. Chron. III 323 u. Entreprises S. 282 ff., ferner Molinet S. 195 u. Dépêches I 305, auch Schilling I 374, A. 2.
- <sup>99)</sup> S. Meltingers Brief a. a. D.
- <sup>100)</sup> S. im St. Archiv die Rechnung der Scherer, auf einem Zettel im Bd. St 1 D.
- <sup>101)</sup> S. Meltingers Brief a. a. D.
- <sup>102)</sup> Am 1. März trafen die St. Galler noch rechtzeitig ein, nicht aber die Appenzeller; s. E. von Rodt, Die Kriege Karls des Kühnen II 58.
- <sup>103)</sup> S. Schilters Ausg. von Königshofens Chronik, S. 576 ff., und vgl. die Nodel in Eidg. Absch. II 593 und in B. Chron. II 433.
- <sup>104)</sup> S. Eidg. Absch. a. a. D. und vgl. Dierauer II 210, Anm. 1. — In diesen Nodeln erscheint kein österreichischer Zuzug, weil Sigismund am 1. Januar mit Burgund auf 3 Monate Waffenstillstand geschlossen hatte; s. oben S. 6.
- <sup>105)</sup> S. Schilling I 357, auch B. Chron. II 350.
- <sup>106)</sup> S. Geschichtsfreund XXIII 77.
- <sup>107)</sup> S. E. von Rodt II 58.
- <sup>108)</sup> S. oben S. 5, ferner den Nodel in Eidg. Absch. II 593, wo H. v. Eptingen mit 8 Mann aufgeführt wird, sowie auch B. Chron. II 352 und 358.
- <sup>109)</sup> S. z. B. B. Chron. II 362: 50,000.
- <sup>110)</sup> S. den Brief der Bieler Hauptl. vom 25. Febr., im Geschichtsforscher VIII 301, ferner den Brief Berns bei Schilling I 367, und vgl. hierüber Dierauer II 207, Anm. 2.
- <sup>111)</sup> Ueber die Wagenburg s. den Brief der Luzerner Hauptl. vom 1. März, im Geschichtsfreund XXIII 73, auch Schilling I 354.
- <sup>112)</sup> S. denselben Brief der Luzerner Hauptl., auch Etterlin S. 202 ff. und vgl. E. v. Rodt II 66, der sich hier auf eine handschriftl. Freiburgerchronik beruft.
- <sup>113)</sup> S. den Brief Berns an Constanx, vom 4. März, im Geschichtsforscher VI 307,



- auch Jean de Troye, bei Petitot, Collection des mémoires XIII 329, wonach die Einschließung schon Freitag Abends begann.
- <sup>114)</sup> Das Lied „Vom Herzog von Burgundien“ sagt, es seien „4000 Swizer“ vor Baumarculus gesandt worden; s. Ziliencron, Histor. Volkslieder II 85.
- <sup>115)</sup> Ueber die Besatzung und den baulichen Zustand des Schlosses Baumarculus s. Jean Molinet S. 195. — Die damalige Burg umfaßte neben dem noch vorhandenen alten Schlosse ohne Zweifel auch das ganze Areal der großen Terrasse, auf welcher das moderne Wohngebäude sich erhebt.
- <sup>116)</sup> S. Schilling I 375.
- <sup>117)</sup> S. ebend. 375 und 392, wo ein Lied, und vgl. B. Chron. II 363, auch Vadian II 254.
- <sup>118)</sup> Ueber Freiwillige, die sich auf eigene Faust dieser Vorhut anschlossen, s. Etterlin S. 203.
- <sup>119)</sup> Die Straßburger Archivchronik, im Code historique de Strasbourg II 199, schätzt sie auf „nit gar 3000“, das Lied bei Ziliencron II 86 auf 4000, Edlibach S. 150 auf 1500, und Vadian II 254 gar nur auf 300.
- <sup>120)</sup> S. Etterlin S. 203 und B. Chron. II 357.
- <sup>121)</sup> S. B. Chron. a. a. D.
- <sup>122)</sup> S. Etterlin S. 203.
- <sup>123)</sup> Am diese Zeit nämlich erfolgte die erste Begegnung mit dem Feinde, d. h. das nachfolgend erwähnte Gefecht bei der Combe de Ruaz; s. B. Chron. II 352 und Vadian II 254.
- <sup>124)</sup> S. Schilling I 376.
- <sup>125)</sup> S. Entreprises S. 286, auch Comines, bei Buchon, Choix de chroniques VIII 118. — Diese Quellen wissen nichts von einer Verschanzung; doch heißt ein Ort jener Gegend „la redoute des Bourguignons“.
- <sup>126)</sup> Daher die Leichen, welche die Eidgenossen nachher auf ihrem Vormarsch am Wege liegen sahen; s. B. Chron. II 358 und Schilling I 376, u. vgl. im Text S. 17.
- <sup>127)</sup> S. Schilling a. a. D.
- <sup>128)</sup> S. ebend.
- <sup>129)</sup> S. B. Chron. II 358 und 363, auch Missivenb. XIV 282 den Vf. v. 3. Mai an J. von Fleckenstein.
- <sup>130)</sup> S. B. Chron. II 358 und 363.
- <sup>131)</sup> S. Schilling I 382.
- <sup>132)</sup> S. B. Chron. II 364. — Laut einem Liede und laut Schilling wären die Straßburger zur Nachhut befohlen worden; s. Schilling I 382 und 396, und ebenso B. Chron. II 358.
- <sup>133)</sup> S. den Brief ihrer Hauptl. vom 10. März, bei Dörsenbein, Die Urkunden der Belagerung und Schlacht von Murten, S. 21.
- <sup>134)</sup> S. Schilling I 377 und vgl. B. Chron. II 358.
- <sup>135)</sup> S. Dépêches I 315.
- <sup>136)</sup> S. ebend. S. 316.
- <sup>137)</sup> Ueber diese 3 Haufen s. B. Chron. II 358 und 363, und III 323, ferner das Lied bei Ziliencron II 86, den Brief Berns vom 4. März im Geschichtsforscher VI 307, und Albrecht von Bonstetten im Archiv f. Schweiz. Geschichte XIII 289. — Ueber das zugetheilte Fußvolk und die berittenen Bogenschützen s. E. v. Rodt I 57 und vgl. Dépêches I 316.
- <sup>138)</sup> S. B. Chron. II 363.
- <sup>139)</sup> Ueber die weiter hinten stehenden Heerestheile s. Dépêches I 311 und 316.
- <sup>140)</sup> S. Schilling I 377.
- <sup>141)</sup> Ueber das Geschütz s. B. Chron. II 358.
- <sup>142)</sup> Ueber diesen Gemalthaufen s. Dépêches I 372, auch Schilling I 377 und Entreprises S. 287.
- <sup>143)</sup> S. B. Chron. II 352.
- <sup>144)</sup> S. ebend. II 359, und vgl. über ein ähnliches Verfahren in der Schlacht bei Seckenheim die Notiz in B. Chron. V 529.
- <sup>145)</sup> S. oben S. 13.
- <sup>146)</sup> S. Dépêches I 373.
- <sup>147)</sup> Auf diesen läßt schon der Bart schließen. Denn Bärte trugen meist nur solche, die eine Meerfahrt nach Jerusalem vollbracht hatten, und das hatte Scharnackthal schon 1460 gethan.
- <sup>148)</sup> Vgl. Schilling I 377.



- <sup>149)</sup> S. Schilling I 377, ferner B. Chron. II 359, Bonstetten S. 289 und Entreprises S. 286.
- <sup>150)</sup> Die Dreizahl hat Schilling a. a. D. Zur Schlacht bei Nancy hingegen hat Etterlin S. 215 für beide Gebete die Fünzfzahl.
- <sup>151)</sup> S. Entreprises S. 287.
- <sup>152)</sup> S. Dépêches I 316 und vgl. B. Chron. II 358, auch Jean de Troye, bei Petiot, Collection des mémoires XIII 329.
- <sup>153)</sup> S. Dépêches I 311 und 316.
- <sup>154)</sup> Ueber diesen Umgehungsversuch s. B. Chron. II 359, Schilling I 378, ferner die Lieder 138 und 140 bei Ziliencron II 74 und 82.
- <sup>155)</sup> S. B. Chron. II 359.
- <sup>156)</sup> S. das Lied bei Ziliencron II 82: Sy woltent uns hinderritten, das Feld ward inn zu schmal.
- <sup>157)</sup> S. B. Chron. II 359.
- <sup>158)</sup> Ueber das Geschütz s. Dépêches I 316.
- <sup>159)</sup> S. Entreprises S. 287.
- <sup>160)</sup> Ueber diesen Reiterangriff s. B. Chron. II 359 und 363, Schilling I 378, ferner 2 Briefe Berns vom 10. März, im Geschichtsforscher VI 307 und 308, und vgl. Bonstetten S. 289, und Jean Molinet bei Buchon XLIII 193.
- <sup>161)</sup> S. Schilling I 377.
- <sup>162)</sup> S. ebend. I 378, auch Vadian II 254.
- <sup>163)</sup> Von starken beidseitigen Verlusten bei diesem Angriff berichten sowohl Molinet als Vadian a. a. D.
- <sup>164)</sup> Schilling I 378 ist wohl im Irrthum, wenn er den Herrn von Châteauguyon schon hier umkommen läßt, statt beim letzten Gefecht, am Arnon, wie die Entreprises S. 288 melden, und wozu auch Etterlin S. 204 viel besser stimmt.
- <sup>165)</sup> S. Dépêches I 311 und 316, und Molinet S. 193 ff.
- <sup>166)</sup> Ueber diese Hörner s. Etterlin a. a. D. und das Lied bei Ziliencron II 79.
- <sup>167)</sup> S. Dépêches I 311 und 316, und Molinet a. a. D.
- <sup>168)</sup> S. Dépêches I 287 ff. und 366.
- <sup>169)</sup> S. ebend. S. 311 und 316, und Molinet a. a. D.
- <sup>170)</sup> S. Etterlin S. 204 und vgl. Dépêches I 311, 316 und 317.
- <sup>171)</sup> S. Etterlin a. a. D., Schilling I 379, B. Chron. II 352, Bonstetten S. 289, Edlibach S. 150, Vadian II 254 und die Lieder 139 und 141 bei Ziliencron II 79 und 86.
- <sup>172)</sup> S. B. Chron. II 359.
- <sup>173)</sup> S. ebend.: was ein Reyn noch daby.
- <sup>174)</sup> S. ebend. III 323: wol zum funfften mal.
- <sup>175)</sup> S. das Lied bei Ziliencron II 82.
- <sup>176)</sup> S. Deb. V 166<sup>b</sup>.
- <sup>177)</sup> S. Entreprises S. 288 und B. Chron. II 359, auch Dépêches I 316.
- <sup>178)</sup> Hier erst fiel Ludwig von Châteauguyon; s. Entreprises a. a. D.
- <sup>179)</sup> S. Schilling I 380 und B. Chron. II 363.
- <sup>180)</sup> S. Schilling a. a. D. und Entreprises S. 290, auch Dépêches I 311.
- <sup>181)</sup> S. Vadian II 254.
- <sup>182)</sup> S. Schilling a. a. D.
- <sup>183)</sup> S. ebend. S. 384, B. Chron. II 364 und 389, und Edlibach S. 151.
- <sup>184)</sup> S. B. Chron. II 389.
- <sup>185)</sup> S. ebend. II 364 und V 310.
- <sup>186)</sup> S. Schilling I 381.
- <sup>187)</sup> S. Vadian II 255.
- <sup>188)</sup> S. B. Chron. II 358.
- <sup>189)</sup> Thomas Basin III 383 (Ausg. v. Quicherat) schätzt die Zahl der Wagen auf 800 und darüber. Das Lied bei Ziliencron II 87 zählt 1500 Wagen und 600 Zelte; B. Chron. II 365: 2000 Wagen.
- <sup>190)</sup> S. E. v. Rodt II 98, der hier einem Nodel im Archiv von Biel folgt. Damit stimmen die Angaben von Schilling I 385 und 399, B. Chron. II 363 und Entreprises S. 289.
- <sup>191)</sup> Aufzählungen der Prachtstücke s. bei Schilling I 385 ff., Etterlin S. 204 ff., Eidg. Abschiede II 591 ff. und B. Chron. II 365 ff.
- <sup>192)</sup> S. Schilling I 383 und Etterlin S. 205.
- <sup>193)</sup> S. Eidg. Absch. II 593: by 50; ebenso Wurstisen S. 449. Vgl. B. Chron. III 325: by 40. Luzern z. B. hatte 5 Todte;



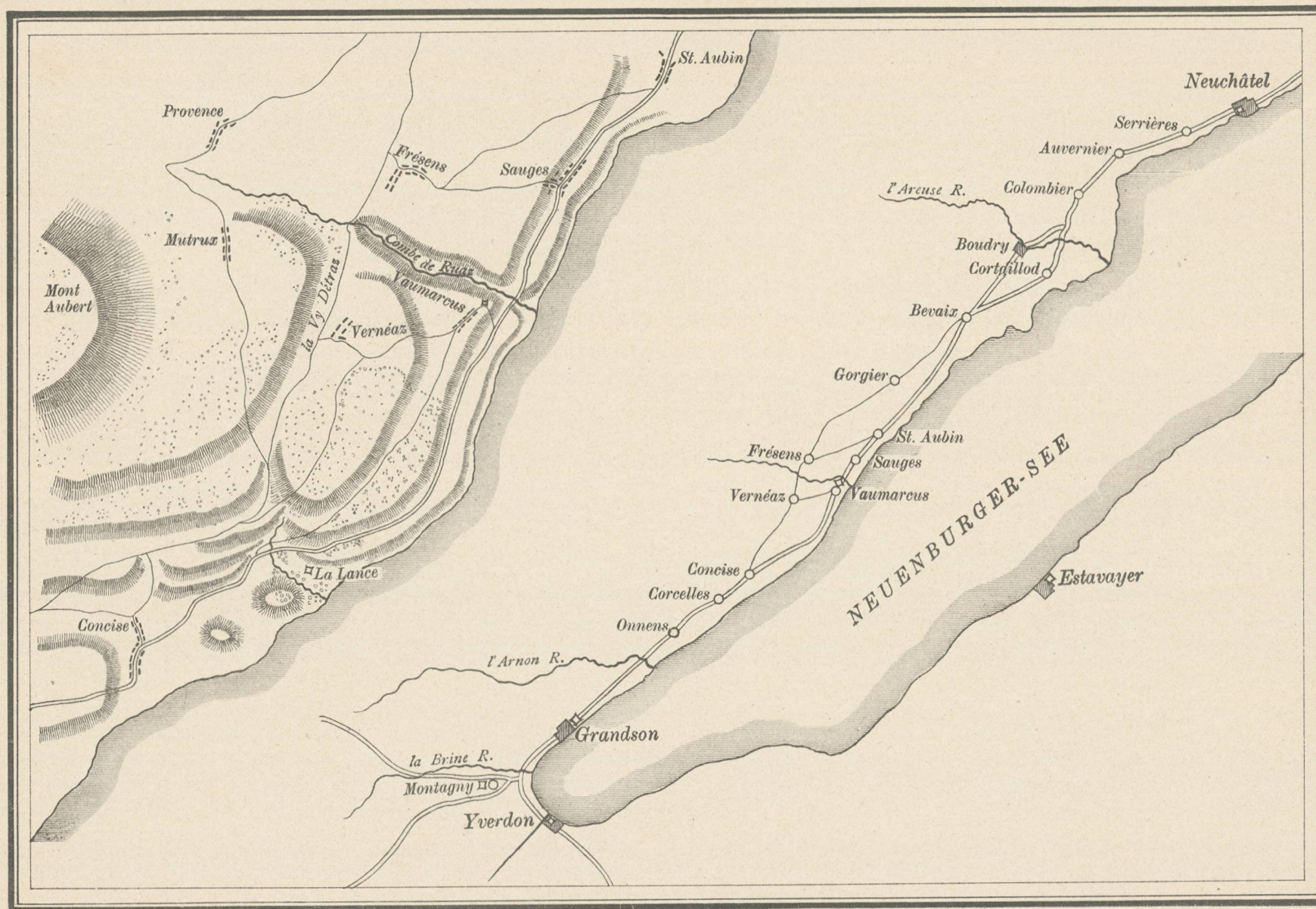
- j. d. Vf. d. Luzerner Hauptl. v. 6. März im Geschichtsfreund XXIII 78.
- <sup>194)</sup> Das Verzeichniß in Eidg. Absch. II 393 weist eine Gesamtzahl von 198 Verwundeten auf, wobei jedoch die Berner und Basler nicht inbegriffen sind; von letztern 2 Orten ist nur die Summe der Auslagen angegeben. Wurstjen S. 449 hat: bey 300.
- <sup>195)</sup> S. ihre Namen im Anzeiger f. Schweizergeschichte 1895, S. 162.
- <sup>196)</sup> S. das Verzeichniß in Eidg. Absch. II 393.
- <sup>197)</sup> S. ebend. die Auslagen für die Verwundeten, die für Basel 30 Gl. betrugen.
- <sup>198)</sup> S. die Rechnung über ärztliche Behandlung, im St. Archiv, Bd. St 1 D.
- <sup>199)</sup> Ueber diese 8 Geschütze s. Wurstjen S. 450.
- <sup>200)</sup> S. B. Chron. V 530.
- <sup>201)</sup> S. ebend. Ann. 6.
- <sup>202)</sup> S. das Lied bei Liliencron II 74.
- <sup>203)</sup> S. B. Chron. II 357 ff. Dieser Brief, ohne Datum, wurde nach der Wiedereinnahme des Schlosses Grandson und vor derjenigen von Baumarcus geschrieben, also jedenfalls Sonntags den 3. März.
- <sup>204)</sup> S. B. Chron. II 355 den Brief Heinrichs von Balmoos.
- <sup>205)</sup> S. Etterlin S. 205.
- <sup>206)</sup> S. den Brief Hans Bernhards von Laufen vom 16. Mai, bei Janßen I 1, S. 373, ferner B. Chron. II 360 und 364.
- <sup>207)</sup> S. Schilling I 383, Etterlin S. 205, B. Chron. II 360 und 364, und Janßen a. a. O. — Was Vadian II 255 von 2 Enthaupteten berichtet, beruht offenbar auf Verwechslung mit der Eroberung der Burg Willarsel, vom 19. März; s. den Brief der Colmarer Hauptl., vom 21. März, bei Dörsenbein, Urkunden z. Belagerung und Schlacht von Murten, S. 59.
- <sup>208)</sup> Ueber das Nachfolgende s. Entreprises S. 291 ff. und Molinet S. 195 ff., und vgl. Olivier de la Marche, bei Buchon, Choix de Chroniques VIII 571, und Schilling I 383. — Den Bedenken, welche vom Herausgeber letzterer Quelle S. 384, A. 1, in Betreff der ausführlichen Erzählung der Entreprises sind geäußert worden, möchte ich entgegenhalten, daß auch Molinet ungefähr dasselbe berichtet.
- <sup>209)</sup> S. Entreprises a. a. O.
- <sup>210)</sup> S. Molinet a. a. O.
- <sup>211)</sup> S. Entreprises a. a. O. und vgl. eine andre Version bei Molinet I 196.
- <sup>212)</sup> S. Molinet a. a. O.
- <sup>213)</sup> S. Dépêches I 316, auch Entreprises S. 289.
- <sup>214)</sup> S. Entreprises S. 293, auch den Vf. d. Luzerner Hauptl. vom 6. März, in Eidg. Absch. II 581.
- <sup>215)</sup> Ihre Namen s. bei Molinet S. 193.
- <sup>216)</sup> B. Chron. III 325 schätzt sie auf 5 bis 600, das Lied bei Liliencron II 87 auf 6 bis 700, ein Brief in Eidg. Absch. II 592 auf 15 bis 1600, und der Brief der Luzerner Hauptl. vom 6. März, ebend. S. 581, auf: villicht by 1000.
- <sup>217)</sup> S. den Brief der Colmarer Hauptl. vom 10. März, bei Dörsenbein, Urkunden z. Schlacht von Murten, S. 21 ff., und vgl. Schilling I 390.
- <sup>218)</sup> S. Eidg. Absch. II 581 den Brief der Luzerner Hauptl. vom 6. März, auch B. Chron. II 360.
- <sup>219)</sup> S. Schilling I 385 und Entreprises S. 293.
- <sup>220)</sup> S. die Nodel im Bd. A G 5, Bl. 115 und 216.
- <sup>221)</sup> S. das Berner Rathsmニュアル z. 6. März, bei Dörsenbein S. 13.
- <sup>222)</sup> Diesen Weg fuhren später die Verwundeten aus der Schlacht bei Murten; s. B. Chron. III 24.
- <sup>223)</sup> S. den Brief der Luzerner Hauptl. vom 6. März, a. a. O.
- <sup>224)</sup> S. ebend., auch B. Chron. II 360.
- <sup>225)</sup> S. den Brief der Colmarer Hauptl. vom 10. März, bei Dörsenb. S. 22, auch B. Chron. II 367.
- <sup>226)</sup> S. Dörsenb. S. 21.
- <sup>227)</sup> S. ebend. S. 22, auch im Missivenb. XIV 265 den Brief Basels an Straßburg vom 11. März.
- <sup>228)</sup> S. Dörsenb. S. 22.



- <sup>229)</sup> Ihre abschlägige Antwort wird nirgends erwähnt; sie ergibt sich jedoch aus ihrer thatsächlichen Heimkehr.
- <sup>230)</sup> S. Dchsenb. a. a. D.
- <sup>231)</sup> S. ebend. S. 50, 58 und 80 die Briefe der Colmarer Hauptl. vom 18., 21. und 30. März, und vgl. B. Chron. II 386.
- <sup>232)</sup> S. B. Chron. II 366 ff., wo das Datum zu lesen ist: Die mercurii 13. marcii.
- <sup>233)</sup> S. ebend. S. 350.
- <sup>234)</sup> S. Mißivenb. XIV 262 den Brief vom 3. März.
- <sup>235)</sup> S. B. Chron. II 354 und Wochenausg. XI 126, und vgl. Mißivenb. XIV 272 den Brief Basels an G. von Balmoos, vom 3. April.
- <sup>236)</sup> S. B. Chron. II 360.
- <sup>237)</sup> S. B. Chron. II 367 u. V 530, ferner die Nodel im Bd. AG 5, Bl. 115 und 214.
- <sup>238)</sup> S. B. Chron. II 367 und V 530.
- <sup>239)</sup> S. Schilling I 385.
- <sup>240)</sup> S. B. Chron. II 367.
- <sup>241)</sup> S. ebend. S. 368.
- <sup>242)</sup> S. R. Wackernagel, im B. Jahrbuch 1894, S. 66, wo überhaupt Näheres über Basels Antheil an der Beute.
- <sup>243)</sup> S. den Brief Berns vom 12. März im Bd. St 91 (6), und vgl. den Brief Basels an Colmar, vom 13., bei Dchsenb. S. 33.
- <sup>244)</sup> S. den Brief des Meiers von Locle vom 10. März, in B. Chron. II 368.
- <sup>245)</sup> S. die Briefe Berns vom 15. und 16. März, in B. Chron. II 370 und 372 ff., und vgl. Dépêches I 372.









- XXXVII. 1859. (Bischof, W.) Basel vom Tode König Rudolfs bis zum Regierungsantritte Karls IV.  
 XXXVIII. 1860. (Heusler, Andr.) Basel vom großen Sterben bis zur Erwerbung der Landschaft, 1349—1400.  
 XXXIX. 1861. (Burckhardt, Th.) Basel im Kampfe mit Oesterreich und dem Adel.  
 XL. 1862. (Hagenbach, R. R.) Das Basler Concil. 1431—1448.  
 XLI. 1863. (Fechter, D. A.) Basels Schulwesen im Mittelalter. Gründung der Universität. Anfänge der Buchdruckerkunst.)  
 XLII. 1864. (Burtorf, R.) Basel im Burgunderkriege.  
 XLIII. 1865. (Bischof, W.) Der Schwabenkrieg und die Stadt Basel. 1499.  
 XLIV. 1866. (Frey, Hans.) Basels Eintritt in den Schweizerbund.  
 XLV. 1867. (Burtorf, R.) Die Theilnahme der Basler an den italienischen Feldzügen.  
 XLVI. 1868. (Hagenbach, R. R.) Johann Decolampad und die Reformation in Basel.

### 3. Erzählungen und Darstellungen in zwangloser Reihenfolge.

- XLVII. 1869. (Meisner, Fr.) Schweizerische Feste im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert.  
 XLVIII. 1870. (Wieland, Carl.) Die kriegerischen Ereignisse in der Schweiz während der Jahre 1798 und 1799.  
 XLIX. 1871. (Wieland, Carl.) Dasselbe. Zweiter Theil.  
 L. 1872. (Bischof, W.) Eine Basler Bürger-Familie aus dem sechzehnten Jahrhundert.  
 LI. 1873. (Bischof, W.) Das Karthäuser-Kloster und die Bürgerschaft von Basel.  
 LII. 1874. (Heyne, M.) Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel.  
 LIII. 1875. (Stähelin, R.) Karl Rudolf Hagenbach.  
 LIV. 1876. (Frey, Hans.) Die Staatsumwälzung des Cantons Basel im Jahre 1798.  
 LV. 1877. (Frey, Hans.) Basel während der Helvetik. 1798—1803.  
 LVI. 1878. (Wieland, Carl.) Basel während der Vermittlungszeit. 1803—1815.  
 LVII. 1879. (Wieland, Carl.) Die vier Schweizerregimenter in Diensten Napoleons I. 1803—1814.  
 LVIII. 1880. (Burckhardt, Dr. Albert.) Basel zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Erster Theil.  
 LIX. 1881. (Burckhardt, Dr. Albert.) Dasselbe. Zweiter Theil.  
 LX. 1882. (Bernoulli, August.) Die Schlacht bei St. Jakob an der Aare.  
 LXI. 1883. (Bernoulli, August.) Basel im Kriege mit Oestreich. 1445—1449.  
 LXII. 1884. (Probst, Emanuel.) Bonifacius Amerbach.  
 LXIII. 1885. (Boos, Heinrich.) Wie Basel die Landschaft erwarb.  
 LXIV. 1886. (Burckhardt, Achilles.) Hans Holbein.  
 LXV. 1887. (Burckhardt-Biedermann, Th.) Helvetien unter den Römern.  
 LXVI. 1888. (Birmann, M.) Die Einrichtungen deutscher Stämme auf dem Boden Helvetiens.  
 LXVII. 1889. (Trog, Hans.) Die Schweiz vom Tode Karls des Großen bis zum Ende des burgundischen Reichs.  
 LXVIII. 1890. (Burckhardt, Albert.) Die Schweiz unter den falschen Kaisern.  
 LXIX. 1891. (Bernoulli, August.) Die Entstehung des ewigen Bundes der Eidgenossen.  
 LXX. 1892. (Thommen, Rudolf.) Geschichte der Eidgenossenschaft bis zum Eintritt Luzerns in den Bund. 1291—1332.  
 LXXI. 1893. (Wackernagel, Rudolf.) Die Stadt Basel im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert.  
 LXXII. 1894. (Fäh, Franz.) Johann Rudolf Wettstein. Ein Zeit- und Lebensbild. (Zur Säkularerinnerung.) Erster Teil.  
 LXXIII. 1895. (Fäh, Franz.) Dasselbe. Zweiter Teil.  
 LXXIV. 1896. (Socin, Adolf.) Basler Mundart und Basler Dichter.  
 LXXV. 1897. (Huber, August.) Die Refugianten in Basel.  
 LXXVI. 1898. (Bernoulli, August.) Basels Antheil am Burgunderkriege. Erster Theil.

---

Frühere Jahrgänge der Neujaarsblätter sind, soweit dieselben noch vorhanden, zu beziehen in **N. Reich's** Buchhandlung, vorm. C. Detloff, Freiestraße No. 40.



